Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

90. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch 22. November 1967 | Nummer 47

Vergebung

Wohl dem, den Gott aus Gnaden
von Sünd' und Missetat
mit deren Last entladen
und freigemachet hat.
Wohl dem, den Jesu Blut
von seiner Schuld entbunden,
daß er in dessen Wunden
getrost und sicher ruht.

Wohl dem, der Buß und Glauben
mit ernstem Eifer übt,
und ohne Falsch wie Tauben
sein Herze Gott ergibt.
Wer aber mit dem Mund
nun suchet sich zu schmeicheln
und vor dem Herrn zu heucheln,
der geht gewiß zugrund.

Da ich die Sünden decken
und nicht bekennen wollt,
wußt ich vor Angst und Schrecken
nicht, wo ich bleiben sollt.
Es klopfte mir das Herz
wie tiefe Eiterbeulen,
und durch mein täglich Heulen
verging mir aller Scherz.

Denn deine Zorneshände
verdarben mich so sehr
und wurden mir am Ende
erschrecklich und gar schwer.
Bis ich die böse Lust,
die mir im Herzen steckte
und mich so sehr erschreckte,
vor dir bekennen mußt.

Drum fall ich dir zu Fuße,
bekenne meine Schuld
und bitte dich um Buße
und deine Lieb und Huld.
Laß deiner Gnadengab
mir Armen doch vergeben,
was ich in meinem Leben
vor dir gesündigt hab.

S. H. G.

* * *

Reue und Vergebung

„Aber Joseph weinte, da sie solches mit ihm redeten“ (1. Mose 50, 17).

Joseph ist in vielen Stücken ein treues Abbild Jesu Christi. Von seinen Brüdern verkannt, gehaßt und verkauft, kommt er nach Aegypten, wo er ins Gefängnis, welches dem Grabe gleichkam, gelegt wurde. Aber aus diesem Grabe erstand er und wurde Herr in Aegyptenland. Nach Jakobs Tode fürchteten die Brüder Josephs Rache, denn sie massen ihn nach sich und nicht nach Josephs königlichem, gnadenreichem Sinn. Die Brüder kamen, bekannten ihre Sünde und baten um Vergebung. Da offenbarte sich Josephs Herz, er weinte, weinte darüber, daß seine Brüder in siebzehn Jahren, in welchen er ihnen viel Gutes erwiesen hatte, nicht gelernt hatten, an die Vergebung ihrer Sünden zu glauben. Er verwies sie zugleich auch darauf, daß sie trotz ihrer Sünde nicht aus Gottes Hand und Plan gefallen waren. — Auch gegenwärtig, wo alles über und darüber gehen will, führt der Herr doch seinen Plan durch, und in seinem Plan liegt auch jetzt noch die Vergebung der Sünden. Diese Vergebung gewährt sein königliches Herz allen, die ihre Schuld erkennen und bereuen. Er will sie alle ins himmlische Kanaan einführen.

J.B.W.

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES NOV 29 '67 MENN. HIST. LIBRARY

Die MB-Gemeinden in Kolumbien, von denen wir hier das Bild der Kirche in Yumbo bringen, wollen mit des Herrn Hilfe in zwei Jahren ihre Mitgliederzahl verdoppeln.

Nachrichten

— Schwester Johann Wiens, 495 Vine Street North, St. Catharines, Ontario, starb Donnerstag, den 16. November im St. Catharines General Hospital im Alter von 64 Jahren. Das Begräbnis war Montag, den 20. November in der MBG-Kirche an Scott Street. Der Lebenslauf und ein Bericht über die Beerdigungsfeier folgt später.

— Der allgemein bekannte Evangelist Billy Graham hat angedeutet, daß er die Gründung einer „Biblical university or college“ erwäge, in der Evangelisten, Spezialisten der christlichen Bildung und Journalisten ausgebildet werden könnten. Nach des Evangelisten Aussage, seien wenigstens 1000 Acker Land notwendig um einen geeigneten Campus für die Lehranstalt zu haben. Siebzehn Städte haben ihm bereits Angebote gemacht um die Gründung solcher Lehranstalt zu verwirklichen.

— Vom 25. bis zum 28. Oktober war im Minneapolis-Auditorium, Minneapolis, Minnesota eine Konvention der „National Sunday School Association“ (NSSA). Etwa 7500 Personen nahmen daran teil. Die Hauptredner waren: Dr. Erling Wold, Pastor der Vereinigten Lutheranerkirche in Grand Forks, North Dakota. Er sagte: „Wir haben die jungdenkende Generation verloren, weil wir als Gemeinde uns nicht viel mit den gegenwärtigen Verhältnissen befaßt haben.“

Pred. Harold Tickett, Pastor der Ersten Baptistengemeinde, Von Nuys, California, der einer Gemeinde von 7000 Gliedern vorsteht, sagte, daß die „Hippies“ eine falsche Religion praktizieren. Sie behaupten, daß Christus ein Hippie gewesen sei, und sie benutzen das Buch „Situational Ethics“ (von Joseph Flatscher) als ihre Bibel. Er sagte: „Diese sogenannte neue Moralität ist weiter nichts als die alte Unmoralität.“

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Goldene Hochzeit des Ehepaares Abraham und Elisabet Flaming

Am 22. Oktober nachmittags fand im Bethause der MBG die goldene Hochzeit der Geschwister Flaming statt. Die Feier fing um 3 Uhr unter der Leitung des Pred. A. J. Konrad an. Nach dem Singen des Liedes „Dankt dem Herrn mit frohem Mut“ grüßte er das Jubelpaar und die Festversammmlung mit dem Wort aus Klagelieder: „Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu und seine Treue ist groß.“ Darauf folgte von ihm das Eingangsgebet. In diesem Schriftwort,

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Aus dem Inhalt

Editorielles .... S. 2
MCC-Nachrichten .... S. 2
Mission und Dienst .... S. 5
Kommunistische Untergrundtätigkeit .... S. 6
Predigt .... S. 8
Neue Geschichte .... S. 10
Nachrufe .... S. 11
Aus aller Welt .... S. 13
Reisebericht von M. Hamm.... S. 14

Des Herzens Haertigkeit

„Er sprach zu ihnen: Mose hat euch erlaubt zu scheiden von euren Weibern wegen eures Herzens Härtigkeit; von Anbeginn aber ist's nicht also gewesen" (Matth. 19, 8).

Zu allen Zeiten hatte die Bergpredigt Jesu für die Gemeinde die größte Bedeutung. Als die christliche Kirche anfing, mehr Wert auf die äußeren Dinge zu legen und auf das Alte Testament, trat die Bergpredigt Jesu mit ihrer Forderung der Vertiefung und Verinnerlichung des christlichen Lebens in den Hintergrund.

Es waren die „altevangelischen" Gemeinden, die die Bergpredigt in Lehre und Leben besonders betonten. Vor allem gilt das von den Waldensern. Sie hielten sich fest gebunden an die Vorschriften der Bergpredigt und forderten wörtliche Erfüllung von ihren Gliedern. Das Gebot der Feindesliebe, der Sanftmut, des Leidens und Duldens von Unrecht und Gewalttat ohne Wiedervergeltung, das Verbot des Schwörens, ihre Verwerfung der Todesstrafe, des Kriegsdienstes, der äußeren Gewalt in Glaubenssachen, ihre Stellung zur Obrigkeit, das hat alles in der Lehre der Bergpredigt Jesu seinen tieferen religiösen Grund.

Das Gleiche läßt sich von den Anabaptisten oder Täufern sagen. Wie sie das Neue Testament über das Alte stellten, so stand die Bergpredigt Jesu in besonders hohem Ansehen unter ihnen. Noch strenger hielten sie sich an ihre Forderungen gebunden als die Waldenser. Das zeigt ihre Stellung zum Eid und das lehrt ihr ganzes sittliches Leben und Verhalten.

Ehescheidung war von Anfang in den Gemeinden der Täufer unzulässig. Man hielt sich allgemein an die Worte Jesu: „Ich aber sage euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet (es sei denn um Ehebruch), der macht, daß sie die Ehe bricht; und wer eine Abgeschiedene freit, der bricht die Ehe." Man ließ nur den Ehebruch als Scheidungsgrund gelten.

Menno Simons schreibt in einer seiner Schriften: „ . . . daß kein Mann seine Frau noch auch keine Frau ihren Mann um einige anderer Sachen willen verlassen und einen anderen heiraten darf, versteht das Wort recht, das Christus sagt, ‚und einen anderen heiraten' denn um des Ehebruchs willen, so will auch Paulus, daß sie miteinander also ganz verbunden und eigen sollen sein, daß der Mann nicht die Macht hat über seinen Leib noch auch die Frau die Macht über ihren Leib haben soll."

Der Hinweis auf den Apostel Paulus bezieht sich hier wohl auf 1. Kor. 7, 10—17, wo der Apostel Paulus sich mit dem Problem der Ehescheidung befaßt. In den Versen 10 und 11 betont der Apostel, daß er hier das Gebot des Herrn zum Ausdruck bringt. In den darauffolgenden Versen jedoch betont er, daß dieses seine persönliche Meinung ist. Demnach durfte sich ein christlicher Ehepartner, dessen ungläubiger Gatte sich von ihm scheiden ließ, als frei betrachten und auch wieder den Bund der Ehe eingehen. „So aber der Ungläubige sich scheidet, so laß ihn sich scheiden. Es ist der Bruder oder die Schwester **nicht gefangen** in solchen Fällen" (1. Kor. 7, 15).

In der Bergpredigt hat der Herr Jesus den Begriff „Ehebruch" sehr genau umrissen. „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: „Du sollst nicht ehebrechen. Ich aber sage euch: Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen" (Matth. 5, 27. 28). Hier wird die Wurzel der ehelichen Untreue aufgedeckt, das Begehren! Aus diesem Begehren entwickeln sich die Pläne und Taten, die zum tätlichen Bruch der Ehe führen. Es ist die Herzenseinstellung, oder wie der Herr Jesus in dem am Anfang zitierten Wort es ausdrückt, **„des Herzens Härtigkeit"**, die zu dem Zerbrechen vieler Ehen führt.

In Galater 5, 19 wird der Ehebruch als erstes unter den Werken des Fleisches aufgezählt, von denen auch in 1. Kor. 6, 9 und 10, die Rede ist. Hier wird auch ganz unzweideutig ausgesprochen, daß solche nicht das Reich Gottes ererben werden. Alle diese Menschen können jedoch durch die rettende Gnade gelöst werden, wenn sie ihre Werke des Fleisches unter das Kreuz bringen. Wenn ein geschiedener Mann sich bekehrt, dann ist er ein Gotteskind geworden. Die Vergangenheit ist ausgelöscht. Als Gemeindeglied ist er berechtigt, sich auch wieder mit einem gläubigen Ehepartner zu verbinden. Durch Jesu Blut ist sein Herz reingewaschen, es ist nun nicht mehr hart und lieblos, sondern weich und liebevoll.

In der Gemeinde jedoch soll keine Scheidung stattfinden. Wenn beide Glieder am Leibe Christi sind, dann haben sie auch Liebe zueinander. **Sinngemäß** findet hier das Wort des Apostels Johannes Anwendung, das in 1. Joh. 5, 20 steht: „So jemand spricht: ‚Ich liebe Gott' und haßt **seine Frau**, der ist ein Lügner. Denn wir **seine Frau** nicht liebt, die er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?"

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Das Rote Kreuz von Nord-Vietnam bestätigt den Empfang eines Paketes

Das Rote Kreuz der Demokratischen Republik Vietnam (Nord-Vietnam) hat den Empfang eines Paketes mit Kinderkleidung bestätigt, welches das MCC (Canada) Mitte September auf dem Luftwege nach Hanoi sandte.

Tran Thi Dich, Generalsekretärin des Roten Kreuzes, schrieb in einem Brief, der am 10. Oktober datiert war und hier am 9. November ankam: „Wir haben die Ehre, den Empfang Ihres Briefes vom 13. September 1967, und Ihres Paketes, daß sie auf dem Luftweg sandten, zu bestätigen, eines Paketes, das Kleidung für unsere Kinder enthielt, die ein Opfer des unmenschlichen Bombenabwurfes der amerikanischen Flugzeuge sind."

„Im Namen des Roten Kreuzes der Demokratischen Republik Vietnam" fährt der Brief fort, „möchten wir unsere aufrichtige Dankbarkeit zum Ausdruck bringen für diese humanitäre Aktion, die ein sicheres Zeichen Ihrer Liebe ist, da sie unsere Kinder betrifft." „Wir möchten Ihnen auch für die Anregung weiterer Sendungen danken, die Sie in Aussicht stellen. Wir würden uns freuen, wie beim ersten Mal, wieder fertige Kleidung oder Wollstoffe zu empfangen."

MCC (Canada) sandte auch ein Paket mit der Post nach Hanoi, aber es wurde zurückgeschickt, da die kanadische Post keine Pakete nach Vietnam befördert. Dieses Paket wird nun auch auf dem Luftwege über Moskau geschickt werden.

Die Versandkosten des MCC belaufen sich auf $3.45 pro Pfund, um diese Pakete nach Nord-Vietnam zu schicken. Es ist gern bereit, Geldspenden für diesen Zweck entgegenzunehmen.

Nach 38 Jahren ein Wiedersehen

Schon lange hatten wir den Wunsch gehegt, einmal nach Brasilien zu fahren, wo zwei Brüder und eine Schwester meines Mannes mit ihren Familien wohnen und die sich schon 38 Jahre nicht gesehen hatten. Die Eltern sind beide schon vor vielen Jahren dort gestorben. In diesem Sommer wurde es Wirklichkeit und wir sehen darin des Herrn Führung.

Am 7. Juli verließen wir Vancouver, wo Kinder und Großkinder am Flughafen uns das Geleit gaben, und am nächsten Tage landeten wir schon in Sao Paulo. Von da ging es bis Curitiba. Die Reise war wunderschön, die Bedienung der CPA-Fluggesellschaft großartig. Für uns war es ein besonderes Erleben, so fast über Nacht in ein tropisches Land versetzt zu werden. Alles ist anders und höchst interessant. Ueber manches muß man sich wundern, über anderes staunen.

Sao Paulo ist eine Riesenstadt, ja die größte Stadt in Brasilien. Trotzdem es dort Winter war, blühen die Blumen verschiedenster Art und so viele Arten von tropischen Pflanzen; es ist prachtvoll und das Auge kann sich nicht satt schauen. Wie hat der liebe Gott die Welt so schön gemacht.

Wir durften auch das Heim in Sao Paulo besuchen und sehr herzliche Aufnahme finden. Wir haben es viel geschätzt und danken noch nachträglich den Geschwistern H. Eck.

Von hier flogen wir bis Curitiba, die meiste Zeit am Meeresstrand entlang und niedrig genug, daß wir die Schönheiten der Natur bewundern konnten.

Das Begrüßen der Geschwister und Angehörigen muß erlebt sein; — es war wirklich schön und wir fühlten uns sehr schnell verbunden. Viel Liebe haben wir dort von Seiten der Geschwister und Verwandten erfahren dürfen. Viele Leute, die wir nie vorher gekannt haben, sind uns dort zu Freunden geworden; in viele Heime durften wir einkehren und wir haben die Leute schätzen und lieben gelernt. Wir danken einem jeden für alles.

Es war uns auch eine Freude die verschiedensten Gotteshäuser zu besuchen und Gemeinschaft mit Kindern Gottes zu haben.

Auch bis Bage waren wir gefahren. Der Weg dorthin führt durch hübsche bergige Gegenden. Wir kamen durch eine lange Strecke, wo viel Wein gezogen wird und die Mandarinen standen gerade in voller Reife. Diese wunderbar schöne Frucht genießen wir in vollem Maße. Für einen niedrigen Preis sind sie zu kaufen.

Man sagt uns, in dieser Gegend wohnen viele deutschen Leute. Dann sieht man aber auch viel Armut, besonders in den Vorstädten. Die armen Leute wohnen in kleinen Hütten, die Kinderchen laufen barfuß und sind sehr dürftig bekleidet. Anstatt Fenstern haben sie offene Löcher. Gewöhnlich sieht man ihre Habseligkeiten darüber hängen, womöglich um auszulüften. Der Herz tut einem weh beim Anblick solcher Armut. Wenn wir wo beim Wasser vorbeifahren sieht man die Frauen der dunklen Rasse beim Waschen beschäftigt. Die Wäsche legen sie aufs Gras zum Trocknen. In Bage finden wir auch herzliche Aufnahme bei Verwandten.

Hier ist zur Zeit Regenwetter und es ist kalt, es ist uns sehr befremdend, daß die Häuser nicht beheizt werden, doch wir machen Besuche mit dem Wagen und Pferden und auch mit dem Traktor. Alles ist anders als zu Hause, deshalb auch interessant.

Nach kurzem Aufenthalt in Ontario und Manitoba durften wir am 28. August glücklich und wohlbehalten zu Hause wieder ankommen. Dem Herrn die Ehre für alles.

Auch wir wünschen unserm neuen Editor Gottes reichen Segen und viel Freude in der so wichtigen Arbeit. Herzlich grüßend verbleiben wir

Willie und Marg. Bärg,
Sardis, B.C.

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 533-5367
G. D. Huebert, Assistent
abends: LE 3-5348

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

MBG-Tofield, Alberta

„Saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi" (Eph. 5, 20).

Den ersten Teil dieses Verses hatten einige junge Geschwister als Motto für unser Erntedank- und Missionsfest gewählt, das am 1. Oktober stattfand. Diese Worte sahen alle Besucher unserer Versammlung vorne an der Wand. Möchten wir doch alle diese ernste Ermahnung annehmen und recht dankbar sein. An diesem schönen Sonntagmorgen hörten wir das schöne Lied „Praise the Lord" gesungen von zwei Chören, von der Konferenzgemeinde und von unserer Gemeinde. Unser Bruder D. Thießen leitete die Gebetsstunde. Er las Jos. 1, 8; 1. Mose 1, 11. 12; 8, 22; Ps. 104, 14—16; Matth. 6, 33; Jak. 1, 17. Alles wichtige Worte, die uns als Trost, Ermunterung, Licht, Ermahnung und Ansporn sind, dem Herrn treuer und dankbarer zu folgen. Die erste Ansprache brachte uns Pred. Joh. Neufeld von der Konferenzgemeinde in deutscher Sprache. Sein Text war: Luk. 11, 3; Joh. 4, 24; Apg. 14, 17. Er wies hin auf die verschiedenen Feste, die gefeiert werden, auch auf das Erntedank- und Missionsfest. Könnten wir doch alle dieses tun nach seinem Willen.!

Der Chor sang nun das Lied „O magnify the Lord".

Weiter hörten wir eine Geschichte für die Kinder von Schw. Annie Kornelsen, Coaldale. Sie hat ein Jahr mitgeholfen an der Radiostation HCJB, Ecuador.

Die zweite Ansprache brachte uns Pred. A. Martens, Medicine Hat. Nach Ps. 107 zeigte er uns, wer dankbar sein soll. Dann nach Röm. 1, wohin die Undankbarkeit den Menschen bringt. In Luk. 18 zeigte er uns die zwei verschiedenen Menschen, die in den Tempel gingen, um zu beten. Welchem von diesen beiden gleichen wir? „Dieser ging hinab gerechtfertigt in sein Haus vor jenem".

Nach der Versammlung nahmen alle teil an dem schönen Essen, das im Kellerraum von den Schwestern bereitet war.

Am Nachmittage hörten wir eine Botschaft von unserem Gemeindeleiter Pred. G. Quiring nach 2. Kor. 5. Der Chor sang das schöne Liede „Make me a blessing". Dann brachte Schw. A. Kornelsen den Bericht von der Radiostation HCJB. Sie tun da ein gutes Werk. Möchte der Herr es auch weiter für viele zum Segen machen!

Nun folgte die 2. Botschaft von Br. A. Martens nach Mark. 5, 1—20. Der Herr kann den unruhigen, besessenen Menschen von der Macht der Sünde befreien und lösen und zu seinem Kind machen, das dann hingeht und erzählt, was der Herr an ihm getan hat. Zum Schluß das Chorlied, „We are helpers to Someone along lifes road". Sind wir es auch?

Den 13. August fingen bei uns die „Deeper Life Services" an. Hierzu hatten wir Pred. A. L. Klassen, Calgary, eingeladen uns zu dienen. Er brachte uns 7 wichtige Ansprachen:

1) 4. Mose 23, 19; Jer. 3, 3 Gottes Verheißungen. Joh. 15, 1—8 Mehr Frucht bringen. 2) 1. Joh. 4, 4 Ueberwinden. 2. Tim. 1, 12 Er kann bewahren. Der Satan sagt, bekehrte Menschen sind verloren und Verlorene sind gerettet. Judas 24; Heb. 7, 25. Gott sei Dank, daß wir solch einen starken Gott und Heiland haben! 1. Joh. 5, 13.

Bei der 5. Versammlung wurde Gelegenheit gegeben für Zeugnisse. Manche frohen Zeugnisse wurden gegeben. Der Text war Eph. 5, 18—20. Mehr Unterlassungssünden als Tatsünden. Wie kann ich wissen, ob ich die Fülle des Geistes habe? a) Mehr Vertrauen in Gott haben und ihn beim Wort nehmen. b) Apg. 4, 29 Erfahrung. c) Gehorsam zu Gott. d) Eph. 5, 20 Dank sagen allezeit.

Bei der 7. Versammlung wurde uns die Seligkeit und Freude der Sündenvergebung gezeigt nach Ps. 32. Wir danken Br. Klassen für seinen Dienst und bitten wiederzukommen.

Anfangs Oktober haben auch manche jungen Geschwister von hier uns verlassen, um in der Bibelschule Gottes Wort zu studieren. Wir sind dankbar, daß sie es tun und die Gelegenheit wahrnehmen und diese Schule besuchen. Könnten sie doch alle vorbereitet und ausgerüstet werden für den Dienst, den der Herr für sie bestimmt hat.

Einige Geschwister hatten auch das Vorrecht, im vergangenen Sommer kürzere oder längere Reisen zu machen. Geschw. Heinrich Kornelson konnten bis zu der berühmten Ausstellung Expo 1967 in Montreal fahren und sich dieses Kunstwerk beschauen. Andere fuhren in den Westen durch die wunderschönen Berge nach B.C. Auch wir mit unsern 3 jüngsten Knaben machten diese Reise im GMC Truck und „Camper". Dieses war das erste Mal, daß wir solch eine Reise machten. Dieses ist ein angenehmer Weg zu reisen. Dann hat man immer die Küche und das Schlafzimmer mit. Es ging uns gut. Wir sagen nochmals allen Dankeschön für die freundliche Aufnahme und für die erwiesene Liebe, die uns zuteil wurde, wo wir anhalten konnten. Schade, daß wir einige nicht zu Hause fanden. Bei manchen hätten wir auch angehalten, aber die Zeit erlaubte es nicht. Hoffentlich können wir es besser machen, wenn sich uns noch einmal die Gelegenheit bietet.

Im Sommer hatten wir auch ein schönes Kinderfest für alle Sonntagsschüler. Dieses ist immer ein Freudenfest für klein und groß. Vormittags bringt die Sonntagsschule ein Programm, bestehend aus Liedern, Gedichten und auch einer Geschichte für die Kinder. Dieses hatten wir draußen in der schönen, frischen Natur bei Geschwister Jakob Wiens. Nach dem Programm haben wir alle gemeinsam das Mittagsmahl eingenommen. Am Nachmittag folgte dann allerlei „Sport" (in die Wette laufen, springen, Ball spielen usw.). Es werden auch kleine Preise gegeben. Nach diesem kommt dann der „Ice Cream, Peanuts und Chocolates". Dieses schmeckt dann noch das beste von allem.

Früher im Jahr hatten wir eine Hochzeit, nämlich Agnes Fast mit Martin Hamm. Sie sind glücklich und zufrieden. Vor dieser Hochzeit hatten Geschw. Peter Fast (Agnes ihre Eltern) eine schöne gesegnete Silberhochzeit. Br. G. Quiring brachte eine deutsche Predigt. Auch ein schönes Programm von den Angehörigen wurde gebracht. Dann wurde ein schönes Lied von Onkel und Tante Peter Unger, Coaldale (die Eltern von Schw. Fast) gesungen. Alle fuhren gesegnet nach Hause.

In diesem Jahr haben wir es hier sehr trocken gehabt. Trotzdem hat es doch eine Ernte gegeben. Auf Stellen sogar noch gut und einiges auch nicht so gut. Es war im Sommer ziemlich anhaltend heiß; auch haben wir einen schönen Herbst gehabt. Der große Herr ist gnädig und barmherzig. Wir danken Ihm für alles! Grüßend,

A. A. Pöttcker, Korr.

MBG-East Aldergrove, British Columbia

„Der Herr denkt an uns und segnet uns" (Ps. 115, 12).

Sonntag, den 5. November diente uns Pastor C. D. Töws mit der deutschen Ansprache mit dem Wort aus Ruth, Kap. 4.

Ron Sawatzky machte die Einleitung im allgemeinen Gottesdienst u. Br. Walter Enns brachte die Botschaft nach 1. Kor. 13. Thema, „Die neue Liebe". Am Abend, beim Unterhalten des Mahles des Herrn, diente Pred. John Pankratz. Er hatte ein Wort aus Ps. 23, 5: „Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde."

Unlängst hatten wir die Freude, Geschw. C. C. Peters in unserer Mitte zu haben. Br. Peters diente uns in der Sonntagsschule, wo wir 3 Klassen zu diesem Zweck zusammenzogen. Er meinte, es sei die größte Klasse gewesen, die er je gehabt. Im deutschen Gottesdienst sprach er nach Offb. 2, 7. Sein Thema war: „Die Ueberwinder". Auf die zu Herzen gehende Botschaft folgte das Lied: „Ich will streben nach dem Leben wo ich selig bin".

Weitere Besucher waren Geschw. J. J. Neufeld, die in Bälde nach Süd-Amerika gehen wollen. Er diente mit dem Wort nach 1. Mose 12 und sein Thema war: „Der ganze Gehorsam".

Unsere Geschw. Henry Löwen hatten das Vorrecht mit ihren Eltern im Gottesdienst zusammenzusein. Vater Löwen ist nach 23-jähriger Trennung von Rußland gekommen.

An 3 Abenden sprach hier in dem MEJ der Radiomissionar Anton Schulte von Deutschland im großen Segen. Pred. C. D. Töws leitete den Gesang und am letzten Abend hatte er auch die Leitung der Versammlung, die segensreich abschloß, und wir beten, daß auch von diesem Glaubenswerk „Ströme des lebendigen Wassers fließen" möchten, Joh. 7, 38.

Die Tage vom 9. — 16. Oktober, wo die Klinik, die Arbeit von J. J. Töws stattfand, verliefen nur zu schnell. Wir haben viel Segen genossen und fanden es sehr zeitgemäß. Ausdrücke bekundeten, daß dieses gerade unseren Bedürfnissen entsprach. 15 Gebetszellen wurden gegründet. Zeugnisse bekunden, daß persönliche Arbeit und das Zeugen für den Herrn mutig angegriffen wird.

Unser Erntedankfest im hundersten Jahr war am 15. Oktober. Die Brüder C. D. Töws und J. J. Töws dienten am Vormittag und Abend. Br. H. Born sprach über Apg. 3, 1—16, über das Thema Mission, und Br. J. J. Töws über Matth. 16, 21—27. Die Kollekte war $2,300.

Geschw. John Pankratz, die etwa 5 Wochen bei ihren Kindern in Gem, Alberta, weilten, sind wohlbehalten zurückgekehrt und wieder munter in ihrer Arbeit unter uns.

Für Genesung danken folgende Geschwister, die schwere Operationen gehabt haben: Unser Diakon, J. C. Both, hatte am 7. September eine Gallensteinoperation und ist wieder munter unter uns. Beverly Töws, Tochter von John F. Töws, hatte eine mehrfache Operation, ihr Leben hing am Seidenfaden, aber durch Gottes Gnade und vieler Gebete ist sie zu Hause und geht der Genesung entgegen. So hat auch Schwester John Rempel eine Operation bestanden, ist zu Hause und erfreut sich der Gesundheit. In diesen Tagen ist Schwester Leonard Löwen vom Hospital entlassen und geht nach einer schweren Operation auch der Genesung entgegen.

Großer Gott, „du erhörst Gebet, darum kommt alles Fleisch zu dir" (Ps. 65, 3).

Nach einem trockenen Sommer hat ein Herbstregen eingesetzt und es grünt alles wunderschön, die Laubbäume bekommen unbeschreibliche Farbe und die Blätter fallen ab.

„Schon sind gefallen die Blätter in' Staub,
der Sommer vorüber, verdorrt ist das Laub.
Die Blätter gefallen; bald sind sie bedeckt.
Auch du wirst, mein Herz, bald, bald hingestreckt.

Jacob A. Nikkel

Filadelfia-MBG

Unser Gemeindeleiter, Pred. G. B. Giesbrecht, eröffnete den Hauptsonntag mit Lied und Gebet. Dieser war der Erziehung gewidmet; deshalb sollte ihn die Jugend gestalten.

Pred. E. Giesbrecht las ein Wort aus Kol. 1, 9—11 als Anleitung für die Gebetsgemeinschaft. Wir sollen wachsam in der Erkenntnis Jesu Christi, ein Verlangen danach haben, Umgang mit dem Herrn pflegen und unsere Erkenntnis zur Anwendung bringen.

Anschließend trug die Jugend das Deklamatorium „Saulus von Tarsus" vor. Es war gut eingeübt und zeigte in überzeugender Weise die Wandlung des Saulus zum Paulus, vom Verfolger Jesu Christi zu Seinem Zeugen. Nach der Aufführung fand im Nebenraum der Kirche die Versteigerung der von der Jugend gespendeten Sachen statt.

Am Nachmittage wurden einige Fragen erledigt. Dann hielt Bibelschullehrer H. P. Neufeld einen Vortrag nach Eph. 5, 25—27: „Das ernste Ringen um die Reinheit der Gemeinde." Gott will durch einen reinen Wandel gepriesen sein. Seine Kinder sollen nicht Schaden nehmen. Wer führt den Reinigungsprozeß durch? Gott Vater, sein Sohn und der Heilige Geist verbinden sich zu dem Reinigungsprozeß. Dann zählt Pred. Neufeld die Gefahren, die uns bedrohen, auf und weist mit eindringlichen Worten hin, das Ziel, d.i. Jesus Christus nicht zu verfehlen.

Der Gemeindeleiter schließt die Versammlung mit den Worten: „Der Dank, der unsere Herzen heute beseelt, soll im Alltag weiter leuchten."

R. Linnert, Korr.

Verwandte und Freunde gesucht

Peter Löwen, Sibirien, Rußland, sucht den Bruder seiner Schwiegermutter, Friedrich Ludwig Melling, geboren den 22. Oktober 1896. Er war früher in Winnipeg wohnhaft, dann ging die Spur verloren. Die Adresse von Peter Löwens Vater in Rußland ist:

С.С.С.Р., Омская область, Москалинский район, Ольгино Р. О. Восточная — 20, Левен Иван Дмитриевич.

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Der Negerevangelist William Pannell sagte: „Ich bin verwirrt über das Sonntagsschulmaterial u. die Filme der evangelischen Kirchen. Ihr seid weiß und habt es; wir sind schwarz und haben es nicht. Euer Sonntagsschulmaterial ist oftmals schlechter als die Textbücher in den Tagesschulen."

Der Space-Wissenschaftler Ulric Jelinek sagte, in der Wissenschaft müsse man die Wie-Antworten und in der Bibel die Warum-Antworten finden. Er selbst habe manche theologische Auffassungen aufgeben müssen, um die Bibel mehr direkt zu sich persönlich reden zu lassen.

— Dr. Roy Zuck, der Direktor der „Scripture Preß Foundation" und Rev. Gene Getz, der Direktor der Abendschule des Moody Bibelinstituts in Chicago, haben von 2,646 jungen Personen 26-seitige ausgefüllte Fragebogen erhalten. Diese 14—19-Jährigen kommen aus 40 evangelischen Glaubensrichtungen aus 197 Ortsgemeinden.

Die meisten dieser jungen Leute mißbilligen das Fluchen, Lügen, Betrügen, Klatschen (gossiping), unehelichen Geschlechtsverkehr, das Lesen unzüchtiger Literatur, das Trinken, das Brechen der Straßenverkehrregeln und schmutzigen Scherz. 75 Prozent sind willig an einem Ort zu leben, wo nicht Rassenunterschied gemacht wird, doch sind die meisten gegen Mischehen. Die Zahl derer, die für Krieg stimmten war auffällig groß. 46 Prozent stimmten für Todesstrafe.

— Am 2. Dezember, 8 Uhr abends wird der MBG-Bibelcollege Oratorio Chor unter Lehrer William Bärgs Leitung, J. S. Bachs Magnificat und Cantata 110, Unser Mund sei voll Lachens, in dem MBCI-Auditorium, 173 Talbot Avenue, Winnipeg, bringen.

— Br. Dan Zehr, Vertreter vom MCC (Canada) diente am 12. November in der Salem-MBG, Winnipeg, mit einer Ansprache. Die Salem-Gemeinde ist jung, doch hat sie 4 ordinierte und 2 nichtordinierte Prediger und 2 Diakone. Sie hat 68 Glieder und etwa 120 Sonntagsschüler. Am Sonntagvormittag sind durchschnittlich etwa 130 Personen, die den Gottesdienst besuchen. Alle Gottesdienste werden in englischer Sprache abgehalten. Der Pastor der Gemeinde ist Pred. Jakob Balzer. Das Gotteshaus hat ungefähr 260 Sitzplätze. Die Anschrift ist: 671 Alexander Ave., Winnipeg 3, Manitoba.

— Pred. Jake Falk, Winnipeg, Manitoba, der von der MBG-Missionsbehörde als Missionar für Indien angenommen worden war, aber der gewisser Immigrationsbeschränkungen wegen, noch nicht nach Indien reisen konnte, hat zeitweilig die Stellung als Pastor in der MB-Gemeinde zu Manitou, Manitoba, angenommen. Laut Konferenzbuch hat diese Gemeinde 64 Glieder.

— Das jährliche Weihnachtsprogramm in der Bethesda-Anstalt, Vineland, Ontario, ist für den 15. Dezember, 7 Uhr anbends geplant. Besucher sind dazu herzlich eingeladen. Am 19. Dezember werden die Patienten ein Weihnachtsbankett haben und zwei Tage später, die in Bethesda Dienenden. Am Weihnachtstage wird in der Kapelle der Anstalt ein spezieller Gottesdienst abgehalten werden, und am 27. Dezember wird der Willige Helferverein der Vineland-MBG in der Anstalt ihren jährlichen Gottesdienst (candle light Service) mit Weihnachtsgesängen bringen.

Wer zu dem jährlichen „Christmas cheer fund" für die Bethesda-Patienten beitragen möchte, um ihnen Freude zu bereiten, hat jetzt die Gelegenheit dazu. Möchte jemand an einen Bekannten, Freund oder Verwandten in Bethesda persönlich einen Brief, eine Karte oder ein Geschenk schicken, so bereitet das den Patienten große Freude. Eine Liebestat im Namen Jesu wird nicht unbelohnt bleiben. (J. J. Block, Kaplan.)

— Br. Henry Harder, Professor am MBG-Bibelseminar in Fresno, California, hat den Ruf, der Zentral-MB-Gemeinde in Saskatoon als Pastor zu dienen, angenommen. Br. Harders Eltern wohnten bei Borden, Sask. Sein Bruder, Peter J. Harder, ist Lehrer in Saskatoon.

— Die Lendrum-MBG, Edmonton, Alberta, nennt den 26. November ihren Besuchssonntag. Auch manche andere Gemeinden setzen einen bestimmten Tag fest, an dem die Gemeindeglieder sich gegenseitig besuchen. Dadurch glaubt man eine Methode gefunden zu haben, daß kein Gemeindeglied übergeschlagen werden braucht. Im Oktober und November haben in der Lendrum-Gemeinde die folgenden Brüder gepredigt: Bob Löwen, Peter Rempel (Pastor), Jake Isaak, Art Martens. Laut Konferenzbuch hat die Gemeinde 119 Glieder.

— Dr. Orlando Wiebe, Professor am Tabor College, Hillsboro, Kansas, wird vom 20. bis zum 30. November im MBG-Bibelcollege, Winnipeg, Vorträge über den Pietismus bringen.

— Dr. P. R. Lange, Fresno, California, wird im Bethause der Gem-MBG, Alberta, Vertiefungsversammlungen abhalten und zwar vom 27. bis zum 29. November. Am 12. November hielt Pred. Franz Peters zwei Ansprachen über das Thema „Die Eigenschaften der Bürger des Reiches Gottes." Pred. Peters und Familie waren auf der Durchreise nach Curitiba, Brasilien, wo Br. Peters als Lehrer im Bibelinstitut dienen wird.

— Geschw. John H. und Maria Görtzen feierten am 24. September 1967 in der Central Heights-MBG, Abbotsford, B.C., ihre Diamantenhochzeit. Es wurden einige Zeugnisse, eine Ansprache und Gesänge gebracht, worauf ein Festmahl folgte. Der Jubilar stammt von Minnesota und die Jubilarin von Manitoba. Am 22. September 1907 traten sie in Herbert, Sask., in den Ehestand. Sie farmten 2 Meilen südost von Main Centre, Sask. Im Herbst 1940 zogen sie nach B.C.

Von ihren 6 Kindern waren 5 zugegen: John und Frau Margaret, Waldheim, Sask.; Martha und Gatte Jakob Balzer, New Westminster, B.C.; Jakob und Linda, Herbert, Sask.; Mary und John Balzer, Maney, B.C.; Lydia und Alfred Schubert, Mission City, B.C. Sohn Henry und Marion, Missionare in Indien, konnten nicht zugegen sein. Es sind auch 23 Enkel- und 30 Urenkelkinder. Eine Kollekte für Sohn Henry in Indien ersetzte die Geschenke. Eingesandt den 10. Nov. 1967. Im Auftrage, J.B.M.

Goldene Hochzeit

(Fortsetzung von Seite 1—3)

bemerkte Br. A. Konrad, finden wir Gottes Walten in drei Richtungen. Er sagte, daß es in dem Leben der Geschwister Flaming gewiß ein Anklammern an Gott gegeben habe, sonst hätten sie diesen Tag nicht erleben können; sie haben die Güte des Herrn in der Vergangenheit im Laufe der 50 Jahre erleben dürfen — sie erfahren und fühlen die Barmherzigkeit auch in der Gegenwart — zumal es ihnen gestattet ist, das Dankfest heute im Kreise ihrer Kinder und Verwandten zu begehen, und in Zukunft dürfen sie sich in vollem Vertrauen an Gott anklammern, wissend, daß er sie bisher im Glauben und am Leben erhalten habe.

Zur Teilnahme an dieser Dankfeier waren Verwandte und viele Gäste erschienen, die den großen Raum ausfüllten. Die Hochzeitsrede hielt Pred. John Kröker aus Cleveland, (ein Verwandter der Familie) nach dem Schriftwort 1. Sam. 7, 12: „Da nahm Samuel einen Stein . . . und hieß ihn Eben-Ezer und sprach: Bis hierher hat der Herr geholfen." Er erwähnte mehrere Erfahrungen des Jubelpaares aus früherer Zeit und schilderte etliche Begegnungen mit ihnen in der Vergangenheit. Er betonte, daß sie auch manche Probleme zu lösen gehabt haben, und wie der Herr ihnen immer wieder geholfen habe.

Ein spezieller Chor, bestehend ausschließlich aus Neffen und Nichten des Jubelpaares, diente mit einer Reihe schöner, erhebender Lieder unter der Leitung ihres Schwiegersohnes, Br. George Konrad.

Dann trat Br. Abraham Flaming auf und bezeugte, daß sie in ihrem Eheleben buchstäblich Gottes Hilfe erfahren hätten, aber es habe auch manche trübe Stunde im Laufe der vielen Jahre gegeben. Besonders fanden sich Schwierigkeiten bei der Auswanderung aus Rußland. Er schilderte die schweren Erfahrungen in der Stadt Batum, als die Typhusepidemie um sich griff und auch seine Frau aufs Bett legte. Sie war dem Tode nahe gewesen, doch durch die Barmherzigkeit Gottes durfte sie genesen. Er sagte: Ein großes Herzeleid machten wir durch, als unser jüngstes Kind an Unterernährung litt und zuletzt wegen Mangel an Milch sozusagen verhungerte; auch konnte man auf der Reise keine Kindernährmittel kaufen. Doch der Herr heilte auch diesen Schmerz. Er erzählte weiter, wie der Herr ihre Reise über Konstantinopel nach den Vereinigten Staaten geleitet habe. Zuerst kamen sie nach Kansas, dann nach Oklahoma und zuletzt durften sie nach Kanada einwandern.

Danach verlas Sohn Henry zwei Gedichte, welche von einem Bruder und von den Schwestern des Br. Flaming aus Sibirien eingesandt worden waren; diese Gedichte enthielten Grüße und Segenswünsche fürs weitere Leben der Geschwister.

Prediger David Derksen brachte die Feier mit herzlichen Bemerkungen und Grüßen an das Jubelpaar und mit Gebet zum Abschluß.

Nach dem Gottesdienst begaben sich die Hochzeitsgäste in das festlich geschmückte Auditorium der Mennonitischen Hochschule, wo das Hochzeitsmahl stattfinden sollte. Nach dem Essen wurde ein reichhaltiges Programm mit Aufführungen gebracht, geleitet von Sohn Henry. Es folgten verschiedene Darbietungen von Großkindern in Gedichten und Liedern. Der spezielle Chor sang noch einige Lieder in Deutsch und auch in Englisch. Einige Großkinder hatten ihre Eindrücke (von ihrem Standpunkte) aus dem Leben der Großeltern notiert und gesammelt, die von einem Großsohn in deutscher Sprache kundgegeben wurden. Auch die Kinder wußten manche Erfahrungen aus dem Leben ihrer Eltern zu erzählen, wie aus den Anfangsjahren in Rußland, dann aus dem Leben in Oklahoma und Kanada; diese notierten Erfahrungen wurden von Sohn Henry vorgetragen. In gehobener Stimmung verließen die Teilnehmer den Speisesaal in dem Bewußtsein, Segensstunden am Nachmittage und auch am Abende erlebt zu haben.

Anmerkung: Br. Abraham Flaming selbst stammt aus dem Dorfe Sparrau, Molotschna, seine Frau, geborene Dick, kommt aus dem Dorfe Mariawohl, Molotschna, wo sie ihre grüne Hochzeit im Jahre 1917 feierten; getraut wurden sie von dem Aeltesten David Nickel-Rudnerweide. Nach der Hochzeit haben sie einige Jahre im Dorfe „Buslatschi" in der Krim gewohnt. Ihre Silberhochzeit haben sie schon auf kanadischem Boden gefeiert, und zwar in Leamington im Jahre 1942; die Brüder Jakob Kröker und Isaak Tießen dienten mit Ansprachen. Das Jubelpaar hat 4 verheiratete Kinder — 2 Söhne und 2 Töchter, dazu 21 Großkinder.

Eingesandt im Auftrage der Familie Flaming,

G. J. Reimer

MBG-Reedley, Kalif.

Ein Gruß der Liebe an alle Leser der Rundschau mit 1. Pet. 1, 8. 9, wo es heißt: „Welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt und nun an ihn glaubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet, und werdet euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende eures Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit".

Wenn es in dieser Welt auch sehr dunkel aussieht, so haben wir als Gotteskinder doch viel Ursache mutig und getrost in die Zukunft zu schauen. Hier in diesen Versen heißt es: „Und ihr werdet euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude." Hier in diesem Leben wird unsere Freude oft getrübt, aber wenn wir mal werden daheim bei dem Herrn sein, dann wird kein Leid und Weh mehr sein, wie wir es in Offb. 21, 4 finden. So haben wir viel Ursache, dankbar zu sein.

Wir hatten es in diesem Sommer eine Zeitlang sehr heiß, jeden Tag bis über 100 Grad. Jetzt sind die Tage schon kürzer und die Nächte länger, und es ist im Großen und Ganzen jetzt sehr angenehmes Wetter. Die Leute sind sehr beschäftigt gewesen mit Obst pflücken und packen und Rosinen trocknen aber damit sind die Leute so mehr fertig. Gegenwärtig wird Baumwolle gepflückt.

Sonntag, den 29. Oktober abends sprachen sich 10 Seelen aus und erzählten uns, wie der Herr sie gesucht und gefunden hatte. Sonntag, den 5. November folgten diese lieben Seelen dem Herrn in der Taufe. Unser Gebet ist, daß der Herr diese lieben Seelen möchte segnen und zum Segen setzen. Sonntag abend wurden diese Seelen in der Gemeinde willkommen geheißen und mehrere Geschwister wurden durch ihr Zeugnis aufgenommen. Nach diesem wurde das Heilige Abendmahl unterhalten, wo wir ganz besonders an Jesu Tod und Leiden erinnert wurden, was es ihn gekostet hat, uns zu erlösen.

Am 9. bis 11. November soll in Shafter die westliche Konferenz stattfinden. Unser Gebet ist, der Herr möchte uns eine gesegnete Zeit schenken,

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

MBG-Mission und Dienst

Sommerinstitut für Weltevangelisation

Drei Institute für Weltevangelisierung sind im Jahre 1968 vorgesehen. Als Nachfolgearbeit des sehr erfolgreichen Institutes 1967, werden sie eine neue Dimension der Ausbildung für Missionare, Pastoren und andere Arbeiter in Uebersee darstellen.

Veranstaltet durch gemeinsame Bemühungen des Rates der Missionsbehördensekretäre und des Rates der Mennonitischen Seminare, werden die Institute von Donald R. Jacobs, Missionar der Oestlichen Mennonitischen Missionsbehörde in Kenya, Ost Afrika, geleitet werden. Eine Stiftung von der Schowalter Foundation ist zur Verfügung gestellt worden, um im Tragen der Verwaltungs- und der Operationskosten mitzuhelfen.

Ein neues Institut wird am MB-Bibelseminar zu Fresno, Kalifornien hinzugefügt werden. Die Daten der drei Institute sind wie folgt:

Vom 3. — 14. Juni: Eastern Mennonite College, Harrisonburg, Va.

Vom 17. — 28. Juni: Associated Mennonite Biblical Seminaries, Elkhart, Indiana.

Vom 8. — 19. Juli: Mennonite Brethren Biblical Seminary, Freesno, Calif.

Die Missionsbehörden werden die Teilnahme ihrer Arbeiter an dem Institut diesen Programmen angleichen. Andere Personen, die mit den weltweiten Missionsbestrebungen in der Heimat und im Ausland in Verbindung stehen, werden ermutigt, an einem dieser Institute teilzunehmen. Antragsformulare und Informationen über akademische Kredite werden später zu haben sein.

* * *

HCJB wird verstärkt

Der Missionssender HCJB erhielt eine Ladung von fast 50 Tonnen an Kurzwellengerät und Ausstattung, die im Oktober nach Quito- Ecuador mit DC-8 Düsenfrachter und einem Herkulesfrachter, dem größten Frachtflugzeug der Welt, eingeflogen wurden.

Die Ingenieure von HCJB planen, den neuen Sender anfangs 1968 in Betrieb zu nehmen. Die drei neuen Sendevorrichtungen werden die Sendestärke auf 450,000 Watt erhöhen. Geplant ist, die Sendestärke bis 1970 auf 1 Million Watt zu erhöhen.

Die deutschen Sendungen von HCJB werden von Missionaren der Mennoniten-Brüderkonferenz hergestellt und ausgestrahlt.

* * *

Piedras Negras Kirche in Mexiko hat 145 Kinder in der Sommerbibelschule

Piedras Negras ist eine Stadt im nördlichen Mexiko, auf der anderen Seite des Rio Grande Flußes gegenüber Eagle Paß, Texas. In Piedras Negras ist eine kleine MB-Kirche, die in diesem Sommer eine Sommerbibelschule abhielt. Der Pastor, J. M. Alaniz, sandte uns folgenden Bericht:

Das Sommerbibelschulprogramm war ein großer Erfolg. Unser Ziel war, 150 Kinder zu erreichen, und wir erreichten 145. Die Mehrheit der Kinder kamen aus katholischen Familien. Es war notwendig, von Haus zu Haus zu gehen, um das Vertrauen der Eltern zu gewinnen, damit sie ihren Kindern erlaubten, an der Sommerbibelschule teilzunehmen. Wir mußten die Verantwortung dafür übernehmen, sie zur Kirche zu bringen und dann auch wieder nach Hause, was ungeheuer viel Arbeit mit sich brachte.

Unser Radioprogramm half uns auch, das Vertrauen der Leute zu gewinnen, damit sie uns ihre Kinder schickten. Die eine halbe Stunde dauernde Sendung wird jeden Sonntag abends um 7 Uhr ausgestrahlt.

Lehrer in der Sommerbibelschule waren Mibzary Alaniz, Esmeralda Alaniz, Salembethnimra Alaniz, sowie Pastor Alaniz mit seiner Frau, und Frl. Ana Valle.

Unsere Kirche war zu klein, um alle Zuhörer aufzunehmen, die zum Schlußprogramm erschienen waren, aber alle hören eine Evangeliumsbotschaft, und eine beträchtliche Anzahl Kinder und Jungfrauen nahmen den Herrn als ihren Erlöser an. Welch herrliche Seelenernte!

* * *

Beteiligung der MBG in Urbana

Das MBG-Mission- und Dienstbüro ermutigt Studenten der MB Colleges, Universitäten und Bibelschulen die achte Inter-Varsity Missionskonvention zu besuchen.

Büchlein mit dem Programm der Konvention sind an MB-Studenten versandt worden. Das Büchlein enthält eine Registrationskarte und Reiseinformation. Bekanntmachungsblättchen sind an alle Gemeinden ausgeschickt worden.

Die MBG-Behörde für Mission und Dienst regt an, daß die Lokalgemeinden die Möglichkeiten erwägen, ihren Studenten mitzuhelfen, die Kosten der Konvention zu decken. Die Gesamtkosten der Konvention betragen $50 (US Währung) und Reisekosten.

Eine spezielle Versammlung aller MB-Studenten findet am Sonnabend, den 30. Dezember des Nachmittags statt, veranstaltet von der MBG-Behörde für Mission und Dienst. Die Teilnehmer werden durch das Nachrichtenblatt der Urbana Konvention von dem Ort und der Zeit dieser Versammlung unterrichtet werden.

MB Missionare und Angestellte werden in Urbana sein, um mit den Studenten die Probleme der Mission zu diskutieren. Auch wird eine Ausstellung von Literatur veranstaltet.

Aus Leserbriefen

Folgende Zeilen dienen meinen lieben Freunden und Bekannten aus dem ehemaligen Heimatdorfe Orloff und Ansiedlung Sagradowka zur Nachricht.

Am 19. Okt. war ein Jahr verflossen, da ich und meine Kinder, meiner verstorbenen lieben treuen Ehegattin und lieben Mutter meiner Kinder, das letzte Geleit zum Friedhof gaben und sie in den Schoß der Erde versenkten. Seitdem habe ich viele einsame Stunden erleben müssen. Es war nicht so leicht, diese Stunden der Einsamkeit auf der Farm durchzukämpfen, trotzdem ich hart versuchte, die Tränen zu dämmen.

Am 19. Okt. reiste ich ab nach Vancouver, u. schloß mich dort einer Gruppe von mir unbekannten Touristen an, um eine Reise, die alle Kontinente der Erde einschließt, zu machen. Habe Abschied genommen, für 4 Monate, so es des Herrn Wille ist, von Kindern, Großkindern, Geschwistern, Freunden und Bekannten. Viele haben mir herzlich die Hand zum Abschied gedrückt; viel Freude, Glück und Segen auf der Reise wurde mir gewünscht.

Bin tief ergriffen von der Liebe, die man mir entgegen gebracht hat. Der Herrgott vergelte es Euch allen!

Ein Dichter sagt in einem Vers so schön:

Schreib in dein Herz all deine Lieben
Von Nord und Süd, von Ost und West!
Denn was du in dein Herz geschrieben,
Das bleibt für alle Zeiten fest!

In Vancouver war ich glücklich angekommen. Die Reise dahin ging vortrefflich gut. Traf auf dem Wege einen alten Freund, den ich schon 17 Jahre hier in Kanada nicht gesehen hatte. Haben uns dann manches mitgeteilt aus den verflossenen Jahren.

Wenn diese Zeilen in der „Mennonitischen Rundschau" Aufnahme finden und von Euch gelesen werden, wird das Schiff Oransay", auf dem ich fuhr, die Wellen des Stillen Ozeans durchschnitten haben.

Wünsche dem neuen Editor und dem Personal der Mennonitischen Rundschau viel Freude, Glück und Segen bei der Arbeit. Habe die Rundschau seit 1928 ununterbrochen jede Woche gelesen. Werde sie jetzt für 4 Monate vermissen.

Grüßend, G. Penner,
135 Bronx Place,
Winnipeg 15, Man.

Paketversand

NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
Kleider — 22 Pfd.
nach allen Gebieten der Sowjetunion. Schreibt uns um Preise u. Auskunft. Waren für Pakete sind bei uns auf Lager.

J. H. Unruh Agency
182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel. 533-8618
Bei uns eingekaufte Waren für Pakete sind frei von der 5%-Tax.

Das Weihnachtsoratorium von J. S. Bach

Winnipeg, Manitoba, den 3. November 1967. Am 16. Dezember, 8 Uhr abends, wird der Oratorium-Chor vom „Canadian Mennonite Bible College" im Auditorium des „Mennonite Brethren Collegiate Institute", Talbot Avenue das „Weihnachtsoratorium" von J. S. Bach vortragen.

Das Weihnachtsoratorium und die Weihnachtspartie aus Händels Messias sind unzweifelhaft die meist gesungenen Oratorien während der Weihnachtszeit. Obgleich diese zwei Werke äußerst verschieden sind in ihrer textlichen und musikalischen Behandlung, so haben doch beide einen vorherrschenden Geist der Hoffnung und der Freude gemeinsam, der über die Grenzen der Zeiten, der Länder und der Konfessionen hinausweist. Die Musik dieser beiden Werke könnte im gewissen Sinne als hervorragend bezeichnet werden.

Das Weihnachtsoratorum ist in 6 Abschnitte geteilt, jeder Teil war ursprünglich für eines der 6 Feste in der Advents- und Weihnachtszeit bestimmt. Jede Erzählung war so gefügt, daß ein fließender Zusammenhang zwischen den einzelnen Abschnitten erhalten geblieben ist.

Die Erzählung (d.h. die Weihnachtsgeschichte) in Bachs Weihnachtsoratorium ist für eine Tenorstimme bestimmt, bezeichnet als der Evangelist. Diese Erzählung ist mit einer großen Anzahl von „zurückstrahlenden" Stellen:

1. Die Choräle und andere volkstümliche, religiöse Melodien, die jedes westdeutsche Kind in seiner Muttersprache herzlich singen lernt.

2. Das Setzen des ursprünglichen Textes in die Form von Chören, Arien und Duetten. Besonders bemerkenswert sind die schönen Uebereinstimmungen und musikalischen Anordnungen der Choräle. Zum Beispiel erscheint die Choralmelodie „Vom Himmel hoch" dreimal im Laufe der ersten 3 Teile, jedes mal in einer anderen Durart, in einer anderen Harmonierung und mit zwei kontrastierenden Begleitungen. Welche Veränderungen Bach auch vornimmt, sie passen vollkommen in den Zusammenhang der erzählenden und musikalischen Ereignisse.

Das ganze Werk wird von einer festlich frohlockenden Stimmung beherrscht. Der erste Chor „Jauchzet, frohlocket" ist ein überschwenglicher Ausbruch der Welt der Freude über die festliche Stimmung, die das Kommen des Christkindes feiert. Bach verwendet die ganze Vielfalt musikalischer Instrumente, die wir gewöhnlich mit festlichen oder militärischen Blasinstrumenten verbinden, Trommeln und Trompeten, dazu der volle Chor der Streichinstrumente. Diese königlichen Fanfaren erscheinen einige Male durch das Oratorium und begleiten den letzten Choral.

Im Ausbau der biblischen Erzählungen und der zurückstrahlenden Dichtung der Choräle sind verschiedene liedähnliche Texte, die von dem Christkind in höchst zärtlichen und menschlichen Tönen sprechen. Die schöne Arie für Alto „Schlafe mein Liebster" mit ihrem wiegengleichen Rhythmus in der Begleitung ist ein gutes Beispiel dafür.

Solche seltsame Mischung von biblischer Erzählung und schöpferischen, legendenhaften Ereignissen stellt passend dar, das in der Geburt Christi ein geheimnisvolles, unergründliches Zusammentreffen von Göttlichem und Menschlichem war. Die Verbindung von Text und Musik drückt die überwältigende Zuversicht aus, daß Gott zu den Menschen gekommen ist und als Emmanuel ist er heute in der Tat ein „Gott mit uns"!

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Gesucht werden

Johann Rempel, seine Frau Aganetha, geb. Löwen, aus Alexanderfeld Nr. 1 (sie ist die jüngste Schwester von Wilhelm Löwen).

Die Tochter Lena von Wilhelm Löwen in Rußland bittet ihre Tante Neta hier in Kanada zu suchen. Vor einigen Jahren sollen John Rempels in B.C. gewohnt haben.

Auskunft erbeten an: Jakob Neufeld, 629 Ingersoll St., Winnipeg 10, Man.

Ihre Anschrift:
г. Фрунзе, Лебединовка — 2, ул. М. Горького 147, Гиберт Елена В.

*

Gesucht werden:

Irgend jemand in Kanada, der aus Hochfeld bei Donkaß, Rußland, eingewandert ist. Wer von dort ist, möchte so gut sein und an die folgende Adresse Nachricht schicken:

K. Siemens, 7972 Sophia St.,
Vancouver 15, B.C.
(„Bote), bitte kopieren.)

Kommunistische Untergrundtätigkeit

Die politische Untergrundarbeit der Kommunisten in Kanada hat sich im Laufe der letzten Zeit auf die verschiedensten Gebiete verlagert, ist aber nach wie vor scheinbar gut organisiert. Die pro-sowjetischen Kräfte folgen weiterhin der leninistischen Strategie der „Aufbauarbeit für den Kommunismus" mit „friedlichen Mitteln." Das schließt solche Taktiken wie Infiltration ein, oder Manipulation, das Streben nach Anerkennung für die bekannten Organisationen und deren scheinbar gut bürgerliche Fassade. Darüber hinaus versuchen sie, die natürlichen Differenzen, die es innerhalb eines jeden demokratischen Systems gibt, für ihre Zwecke zu nutzen. Ihr eigentlicher Auftrag lautet „Bildung einer Einheitsfront" durch Infiltration anderer „politischer Kräfte, und Bewegungen, die an sich fernstehen" und dafür zu sorgen, „daß auch diejenigen, die links stehen, sich weiterhin in dieser Richtung bewegen und die noch Schwankenden ganz hinüberziehen". Die verschiedenen Ziele werden erreicht, indem man sich die öffentliche Meinung in politischen Alltagsfragen zunutze macht. Zu den Gebieten, auf denen man in Kanada auf Unterstützung hofft, gehört beispielsweise der Anti-Amerikanismus oder die propagandistische Unterminierung der westlichen Verteidigungsanstrengungen, wobei ganz besonders der Austritt aus der NATO und dem NORAD-Bündnissystem gefordert wird. Dazu gehört auch das Schüren von Zwistigkeiten zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern sowie die Forderung nach mehr Streiks und Verstaatlichung der Wirtschaft.

Die kommunistische Partei in Quebec fordert das Selbstbestimmungsrecht für die Provinz und steht auf Seiten der Separatisten. Man muß auch damit rechnen, daß die Kommunisten und ihre Mitläufer während der Wahlkämpfe in den Provinzen sich aktiver beteiligen werden, um auf diese Weise ihre Ideen zu verbreiten.

In den Schriften von Gewerkschaften, die in der Führung von Kommunisten dominiert werden, findet man kommunistisches Gedankengut in die Nachrichten eingestreut, die von allgemeinem Interesse für die Mitglieder sind. Die meisten Mitglieder dieser Gewerkschaften sind keineswegs Kommunisten, aber sie sind einer ständigen Berieselung von kommunistischen Ideen in ihren eigenen Gewerkschaftsorganen und mittels anderer Methoden verbreiteter Propaganda ausgesetzt. — Die von Kommunisten dominierte Gewerkschaft der Fischer (United Fishermen and Allied Workers — UFAWU) behauptet, jetzt über fünf Ortsverbände in Nova Scotia die Kontrolle auszuüben. Die Gewerkschaft ist an der Westküste zuhause und begann ihre Mitgliederwerbung in den atlantischen Provinzen Anfang dieses Jahres. — Die Studentengewerkschaft (Canadian Union of Students) entschied kürzlich gegen starke innere Opposition verschiedener Mitgliedsverbände, den Antrag auf Mitgliedschaft in der Internationalen Studentengewerkschaft (IUS) vorläufig zurückzustellen. Die Bedenken und Vorbehalte gegen diesen Schritt sind leicht verständlich. In einer Veröffentlichung aus dem Jahre 1962 wurde warnend darauf hingewiesen, daß die IUS ebenso wie die ihr sehr nahestehende Weltjugendorganisation (World Federation of Democratic Youth — WFDY) „dem leisesten Wink aus Moskau in ihrer politischen Linie folgt und weit mehr daran interessiert ist, kommunistische Propaganda zu verbreiten als sich um die wirklichen Probleme der Studenten zu kümmern." Daß es sich bei diesen Organisationen um politische Werkzeuge der Kommunisten handelt, wurde erneut durch die Teilnahme an der Drei-Kontinents-Konferenz im Jahre 1966 in Havanna deutlich und durch die danach verfolgte politische Arbeit. — Neu in Kanada ist die Bildung von Pro-Castro-Gruppen und Organisationen wie zum Beispiel das „Fair Play for Cuba Committee" (FPCC). Diese Gruppe versucht vor allem an Universitäten Einfluß zu gewinnen und einige Querverbindungen reichen sogar bis in die Oberschulen.

Die Organisation FPCC versucht, zusammen mit der jüngst gebildeten TWIS-Gruppe (Third World Information Service) das Parteiblatt der kubanischen Kommunisten, das in englisch, spanisch und französisch veröffentlicht wird, an den Mann zu bringen. In dieser Zeitschrift wird beispielsweise dem Partisanenkampf das Wort geredet. — Mit der Bildung des „Dritten Weltnachrichtendienstes" im vergangenen Juni auf einem TWIS-Treffen in Toronto, wurde das von der „Drei-Kontinent-Konferenz" gesponnene Netz hier offen sichtbar. Dieses Treffen zur Bildung der kanadischen TWIS-Gruppe verlief nach dem gleichen Schema, wie das bei der Gründung des Ausschußes „Fair Play for Cuba". Beide Organisationen verbreiten Schriften, die zum Untergrundkampf auffordern, ebenso die Gruppe „Toronto Campaign for Peace and Disarmament" und das „Toronto Peace Centre". Ein Parteitheoretiker erklärte kürzlich dazu, daß „die Frage der Erhaltung des Friedens neuerdings auch unter revolutionären Aspekten zu betrachten" sei. Das Ziel dabei ist ohne Zweifel, die Kanadier, ganz besonders die junge Generation, mit den Methoden und Parolen der Partisanenkriegführung bekannt zu machen.

Es ist sehr wichtig, diese Entwicklung im richtigen Licht zu betrachten. Die Zahl der Leute, die damit in Zusammenhang gebracht werden können, ist immer noch verhältnismäßig klein. Leider gibt es jedoch bereits ein Verbindungsnetz, das das ganze Land umspannt und durch die „Friedensgruppen", die die Toronto Campaign for Peace and Disarmament als Vorbild ansehen, über ein wirksames Instrument verfügen, um ihren Ideen Gehör zu verschaffen.

Daneben gibt es noch die bekannten kommunistischen Buchgeschäfte und andere Qellen, durch die Bücher, Schriften und Artikel über Untergrundkriege verbreitet werden.

Andererseits haben die sowjetisch orientierten Gruppen ihre Mitglieder in den verschiedenen Friedensgruppen sitzen, die die These vertreten, daß der „friedliche Weg" zum Kommunismus unter den gegenwärtig gegebenen Umständen der erfolgversprechendste ist. Auch sie bestehen allerdings darauf, daß Gewaltanwendung nicht ausgeschlossen werden kann, wenn die Situation es erfordert. In einer kürzlich erschienenen parteiamtlichen Veröffentlichung hieß es: „Der entscheidende Faktor in jeder Lage ist eine gut aufgebaute Organisation, die ständig auf der Hut und auf ihre Aufgaben gut vorbereitet ist; eine Organisation, die eingreifen kann, sobald die Lage günstig ist oder es erforderlich macht."

Es erscheint demnach durchaus folgerichtig, wenn man daraus schließt, daß die Strategen dieser kommunistischen Richtung prinzipiell nichts gegen die Bildung von kleinen Gruppen haben, die mit allen Taktiken der Partisanenkriegführung vertraut sind. Gleichzeitig damit werden auch viele junge Kanadier Ideen ausgesetzt, die in ihrer milderen Abart zumindest den Widerstand gegen die Staatsgewalt propagieren. Wenn die Befürworter der Partisanenkriegsmethoden jedoch zu weit vorpreschen und die Oeffentlichkeit aus ihrer Apathie aufschrecken, die der beste Bundesgenosse für den „friedlichen Weg" zum Kommunismus ist, dann wird es wahrscheinlich nicht ausbleiben, daß die Moskau hörigen Anhänger ihre zu radikalen Gesinnungsgenossen zurückpfeifen werden.

(Canadian Scene)

Steinbach, Man.

Wie doch die Zeit eilt! Im halben November wollen wir, als Gemeinde, unsere Jahresschlußsitzungen abhalten, um Rückblicke zu tun und nachzusinnen über all das Gute, das uns durch die „gute Hand Gottes" (Esra 7 und 8) zuteil geworden, und fürwahr, wir haben sehr viel Gutes aus seiner Hand nehmen dürfen. Darüber haben wir im Laufe des Jahres berichtet. Aber wir wollen auch Ausschau halten in die Zukunft und für jeden Dienst in der Gemeinde versuchen, unter Gottes Leitung, die passenden Personen zu finden. Auch der Korrespondent für die werte „Mennonitische Rundschau" muß gewählt werden.

Die Arbeit der großen Sonntagsschule wurde zu Anfang des Schuljahres geregelt. Schülerbeförderung und Lehrerwahl fanden damals statt und es wird fleißig gearbeitet unter der Leitung von Bruder Abe Friesen.

Unser Erntedank- und Missionsfest war ein Höhepunkt in der Gemeinde. Am 8. Oktober fand es statt. Als Gastredner dienten uns Missionar H. Derksen und Bruder G. Dyck, Leiter der Nachbargemeinde, und unser neuer Leiter, Br. J. D. Reimer.

Daß unsere Missionskasse ein Defizit zu verzeichnen hat, wurde uns warm ans Herz gelegt, und wir wurden erwärmt und auch veranlaßt, die Schuld dazu auch bei uns zu suchen und mitzuhelfen, die Kasse wieder zu füllen.

Prediger J. P. Neufeld und Frau, zurück von Uruguay, dienten uns einen Abend mit einem Bericht und einer Ansprache. Möchte doch jede Information, die wir von all den Feldern bekommen, uns zur „Mitarbeit am Evangelium" aufmuntern. Phil. 1, 5.

Gestern Abend unterhielten wir das Mahl des Herrn. Bei dieser Gelegenheit wurden die teuren Gschwister Johann Funk, die von Elm Creek hergezogen sind, in die Gemeinde aufgenommen. Wir hoffen und beten, daß sie sich bei uns heimisch fühlen möchten.

Auch Schwester Ester Rempel, früher Morden, wurde aufgenommen. Als Ester Töws hat sie im hiesigen Hospital eine Zeitlang den Kranken gedient, und im Gemeindechor als Pianistin mitgeholfen. Wie schon eine Anzahl anderer Schwestern es getan, entschloß sie sich hier zu bleiben an der Seite des jungen Bruders John Rempel, mit dem sie vor einigen Wochen ehelich verbunden wurde. Weil einige Geschwister weggezogen und die Gemeindezeugnisse überführen ließen, sind wir dankbar, werten Ersatz zu bekommen. Möchten wir nun alle rechtschaffen sein in der Liebe — daß der Leib wachsen möchte zu seiner Selbstbesserung" Eph. 4, 15. 16.

W. W. Schröder

Prediger- und Diakonen-Konferenz in B.C.

Die Versammlungen der Prediger- und Diakonenkonferenz wurde in diesem Jahr in der „Central Heights" Kirche abgehalten. Sie fanden am 27. und 28. Oktober statt. Am Sonnabend waren ungefähr 200 Personen zugegen.

Br. Victor Adrian, Präsident des Bibel College, Winnipeg, war der Hauptredner und legte den Judas Brief aus. Wir merkten, daß Judas es in seiner Zeit mit falschen Lehrern zu tun hatte, die innerhalb der Gemeinde arbeiteten. Sie hielten eine falsche Theologie und auch damit verbunden, eine falsche Ethik. Sowas geschieht auch heute in sogenannten christlichen Kreisen. Ein Höhepunkt der Konferenz wurde Sonnabend morgen erreicht, wo Br. Adrian die Versammlung bat, selber festzustellen, was unsere Probleme in der Gemeinde heute seien. Das Ergebnis der verschiedenen Antworten schien wie folgt: Wenn manche heute über die Autorität der Schrift, und die Person Jesu Christi Fragen stellen, so ist vielleicht das Hauptproblem, ob wir einen praktischen alltäglichen Glauben beweisen. Die Kinder Israel fielen in der Wüste, weil sie nicht glaubten. Es mangelte bei ihnen nicht an einem theologischen Glauben, sondern an einen praktischen Glauben, so daß sie es nicht wagten, mit Gott ins Land Kanaan zu ziehen. Auch für uns hat der Herr immer wieder Aufgaben, wo wir einen praktischen Glauben beweisen sollen.

Einige Brüder sprachen über den Dienst des Predigers: „Der Diener Christi im Heim", Br. H. Classen; „Der Diener des Herrn in der Lokalgemeinde", Br. D. B. Wiens; und „Der Diener in der Umgebung", Br. N. J. Dyck.

Es waren diese Versammlungen eine große Stärkung für unsern Glauben, was auch durch manche Zeugnisse bewiesen wurde.

Jake H. Friesen

Christlicher Jugendfreund

Die Schalentherese

Von Anneliese Müller

(Schluß)

Die Schalentherese, wie man sie nannte, hatte seit Jahren ein Enkeltöchterchen bei sich. Dieses Kind wurde von allen andern sehr beneidet, daß es in solcher Pracht leben konnte. Allerdings hatte Mutter gesagt:

„Die Trudi wäre sicher viel lieber bei ihren Eltern, aber es wird wohl noch lange dauern, bis die wieder ein Dach über dem Kopf haben; sie sind gleich zu Anfang des Krieges ausgebombt."

Doch hätten die Kinder gern mit ihr getauscht.

„Ob Trudi wohl wieder mit der Ziege hinten auf der Wiese ist?" rief Gisela, und lief gleich hinters Haus. — „Die Liese ist sicher im Ziegenstall," meinte Peter und versuchte, durch das blinde Fensterchen zu schauen.

„Es ist etwas passiert" flüsterte Jürgen der Mutter zu, „es ist ja alles ganz still, das ist doch sonst noch nie gewesen!"

Mutter kam es selbst so vor, denn als sie leise anklopfte, antwortete erst niemand. Dann aber hörte sie drinnen doch die Therese, wie sie ganz gegen ihre Gewohnheit mürrisch brummte, nach dem Schlüssel zu suchen schien und endlich öffnete.

„Ah, Frau Doktor," sagte sie, „die Schalen verfaulen wohl? Aber ich hole keine Schalen mehr; ich brauche keine Schalen mehr!"

„Was ist denn los Therese? Ist die Liese tot?" fragte die Mutter beim Eintreten, „Sie können sie doch gar nicht entbehren!"

„Die Liese? — Nein, die kann man nicht entbehren, die ist auch nicht tot, — aber mich kann man jetzt entbehren! — mich kann man entbehren!" sagte Therese aufgeregt.

„Aber Therese, so reden Sie doch!" bat die Mutter und legte ihre Hand auf Thereses Schulter.

„Ach, ich hab nicht gewußt, was ich mir selber antue!" berichtete diese nun. „Sie mußten ja mal wieder anfangen, meine Kinder, da hab ich ihnen mein bißchen Geld zum Bauen dazugeben.—. Nun ist das Haus fertig, sie sind eingezogen, und ich habe ihnen die Trudi wiedergebracht, —das Kind mußte ja wieder zu den Eltern. — Die Liese haben wir mitgenommen, es hat ja sonst keine Milch. Ja, sie haben sich alle gefreut und haben mir gedankt, und dann bin ich wieder nach Haus gegangen. — Ich brauche nun kein Kind mehr zu waschen, keine Strümpfe mehr zu stopfen, keine Ziege zu melken, keine Schalen zu holen, keine Blumen zu pflücken. — Ich brauche mich nicht mehr zu sorgen! — mich kann man entbehren! —"

Sie ließ den Kopf auf die Tischplatte fallen und weinte. Die alte, fröhliche Therese, sie weinte! So verzweifelt war sie in ihrem Herzen.

„So müssen Sie nicht sprechen, Therese," sprach die Mutter ihr zu. „Seien Sie doch Gott dankbar, der durch Sie so viel Gutes an der Trudi getan hat. Sie haben doch ein solches Opfer gebracht aus lauter Liebe. Nun ruhen Sie sich einmal ein wenig aus und beten, daß Gott Ihnen eine neue Pflicht geben möge, die Ihr Herz erfüllt."

„Ich sehe nichts, was ich tun könnte," klagte die alte Frau. —

„Aber vielleicht hat Gott schon einen Plan mit Ihnen, Therese," meinte die Mutter, „vielleicht sollen Sie aber erst einmal zufrieden werden und nicht mehr murren."

So sprachen sie eine Weile, während die Kinder im Garten waren. —Als man sich verabschiedete, schien Therese schon ein wenig getrösteter als vorher zu sein.

Wieder verging eine lange Zeit, der Winter war schon da, als die Oberin des Waisenhauses einen langen Brief an die Eltern schrieb. „Die Gabi lebt sich bei uns nicht ein," hieß es darin, „sie mag nichts essen und wird immer schmaler und trauriger. Ein paarmal hat sie schon nach Ihnen, liebe Frau Doktor, gefragt; aber ich mag Sie nicht bitten, sie einmal einzuladen, sie würde sich nur hinterher noch schwerer wieder bei uns zurechtfinden. Am besten wäre es, wenn Sie eine liebevolle Pflegestelle für sie fänden."

Als sie das lasen, sahen Vater und Mutter sich an, als käme ihnen schon ein Gedanke.

„Mal überlegen," sagten die Kinder, und plötzlich riefen sie wie aus einem Munde:

„Die Therese ist es! Die Schalentherese!"

„Ja," sagten die Eltern, „da habt ihr einen guten Gedanken!" —

Einige Tage später gingen die Eltern mit dem Brief zu der Schalentherese. Sie blieben sehr lange fort, und Peter meinte schon:

„Sie will nicht, — sie ist vielleicht schon ganz griesgrämig geworden."

„Im Gegenteil!" rief Jürgen der große Bruder, „das ist nur ein gutes Zeichen! Sie besprechen schon alles!"

Und er hatte recht. Frohgemut kehrten die Eltern zurück. Sie waren befreit von der Sorge um ein armes, verlassenes Kinderherz und hatten einen alten Menschen wieder froh gemacht.

Noch an demselben Abend schrieb der Vater an das Waisenhaus, die Mutter aber fügte ein paar tröstende Zeilen für Gabi hinzu„ . . . und bald hole ich Dich und bringe Dich zu einer alten Frau die für Dich sorgen, Dich liebhaben wird wie eine gute Großmutter, und bei der Du immer bleiben sollst . . ."

Als Gabi diese Zeilen las, konnte sie ihr Glück kaum fassen. Sie drückte ihre kleinen Hände auf ihr Herz und weinte vor lauter Freude. — Ehe sie einschlief aber träumte sie mit offenen Augen von der neuen Großmutter und dankte Gott ganz innig für seine Liebe.

Ludwigs erster Auftrag

Es war zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts.

Der Pförtner der Volksschule zu Dresden, die dicht am Zwinger stand, läutete mächtig mit der großen Hausglocke zum Zeichen, daß der Unterricht beendet und es Zeit sei, den alltäglichen Gang zur Hofkirche anzutreten. Aus den Lehrstuben strömten Lehrer und Schüler, und in Reih und Glied wurde alsdann zur Hofkirche marschiert, um dort dem Gottesdienst beizuwohnen.

Unter den vielen Knaben war auch ein blasses Büblein. Es besaß noch kein Gesangbuch, und so betrachtete es während der ganzen Zeit des Gottesdienstes das große Altarbild: Die Himmelfahrt Christi von Raphael Mengs, und mit Liebe versenkte sich das Bürschlein in den verklärten Ausdruck Christi und bewunderte die Schönheit seiner himmlischen Erscheinung.

Das Büblein war der kleine Ludwig Richter, das Söhnchen des Kupferstechers Karl August Richter, der in der Rampischen Gasse wohnte und für den damals berühmten Maler Adrian Zinggs, Professor an der hohen Kunstschule zu Dresden, Kupferplatten stach und Sepiazeichnungen ausführte.

Da die Rampische Gasse ziemlich weit von der Schule entfernt lag, hatten die besorgten Eltern einen größeren Knaben bestellt, der den kleinen Ludwig früh zur Schule bringen und mittags abholen mußte.

Dieser Mentor hieß Gabriel Holzmann und war ein armer Bursche mit strohgelbem, borstigem Haar.

Als er Ludwig aus der Hofkirche treten sah, rief er schon von weitem laut und freudig: „Ludwig! Ludwig!" und nahm den Kleinen fürsorglich bei der Hand.

Nun wanderten sie zunächst nach der Schäferstraße wo die Großeltern des kleinen Ludwig Richter — sie hießen Müller — ein Kaufmannslädchen besaßen.

Das schmale Schaufenster war garniert mit bunten hölzernen Zitronen und Apfelsinen, und der finstere Laden mußte auch tagsüber durch eine Rüböllampe erleuchtet werden.

Dieser Kaufmannsladen war Ludwigs und noch mehr seines älteren Freundes Gabriel Holzmanns Paradies, nicht allein des immer tropfenden Sirupfasses wegen und wegen der Büchsen mit Kalmus, Johannisbrot und Ingwerplätzchen, sondern vor allen Dingen wegen des großen Stoßes bunter Bilderbogen, welche im Laden zum Verkaufe lagen.

Auch heute traten die beiden Buben bescheiden in Großvater Müllers Laden. Die Großmama, eine Holländerin eine geborene van der Berg, eine etwas adelsstolze Frau, war nicht im Laden. Und das war gut, denn sie hatte für Ludwigs Freund den strohblonden Gabriel Holzmann, nicht viel übrig, weil sie seinen ewigen Hunger und sein lautes Wesen nicht schätzte.

Aber der gute, alte Großvater stand hinter dem Ladentisch und füllte getrocknete. Pflaumen in eine große Blechdose. Er gab jedem der Jungen eine Handvoll und schob ihnen dann die Bilderbogen hin und sagte: „Setzt euch artig her und schaut euch die schönen Bilder an!"

Freilich, den ewig zappelnden Gabriel Holzmann interessierten die derben Holzschnitte nicht so sehr wie das tropfende Sirupfässel, aber Ludwig saß mit hochrotem Kopfe vor den Bildern, las die etwas holprigen Reime unter jedem Bildchen und bewunderte „Die verkehrte Welt," ‚Die vier Jahreszeiten" und die vielen anderen, für ein Kinderherz jener Zeit so fesselnden Bilder aus China oder Afrika oder aus der Eskimowelt.

Da trat ein vornehmer Herr in den Laden. Er trug einen großen Dreimaster, Haarbeutel, apfelgrünen Frackrock, Schnallenschuhe und ein langes spanisches Rohr als Spazierstock.

Die beiden Bürschlein verkrochen sich fast vor Ehrfurcht, aber merkwürdigerweise war der sonst so höfliche Großvater Müller recht kühl und herablassend zu dem vornehmen Fremden, der nun anhob: „Nun, Herr Müller, brauchen Sie nicht bald wieder ein oder zwei Schock Bilderbogen zum Verkauf? Ganz neue, herrliche Sachen sind erschienen." — „Aber nein, Herr Rüdiger, ich brauche durchaus keine! Oder glauben Sie etwa, die Leut' in der Schäferstraße legen Ihre Bilderbogen aufs tägliche Brot an Stelle des Zwetschenmuses! Schauen Sie nur an: Ganze Stöße liegen noch da." — Und wer sind die beiden Bürschlein, die sich gerade von meinen Bilderbogen auswählen?" — „Sie schauen sich die Bogen nur an, Herr Rüdiger, aber kaufen nicht! Der Kleine ist mein Enkelbub Ludwig Richter, der Große sein Freund." — „Ludwig Richter? Doch nicht etwa ein Sohn vom Kupferstecher Karl August Richter, dem Meisterschüler von Professor Adrian Zinggs?" — „Doch, doch, Herr Rüdiger." „Schau einer an! Und gefallen dir meine Bilderbogen Bübele?" — „O ja! Ach, wenn ich doch auch einmal so schön malen könnte wie diese Künstler hier!" seufzte Ludwig voller Sehnsucht.

„Sind große Künstler, Bübele! Und ich bin der Bilderbogenverleger und Großhändler Rüdiger aus der Friedrichstadt. — Gehe nur zu deinem Vater in die Lehre, Bübele, der kann etwas, und dann, wenn du genug gelernt hast, bringe mir deine Sachen! Ich zahle gut: drei Silbergroschen für jeden Bilderbogen! Weißt du, was ich brauche? Schöne Bilder aus der Umgebung von Dresden, Schlösser mit Baumschlag, Wiesen mit Schafen, ein Schiff auf der Elbe! — Also lerne recht viel, dann bekommst du von mir einen Auftrag, ich verspreche es dir!" Sprach's und schritt gravitätisch davon.

„Drei Silbergroschen!" flüsterte Ludwig Richter, und diese Summe schien ihm unfaßbar viel.

Unterdessen war es im Hofe des alten Hauses recht lebendig geworden, denn heute war „Schlachtfest."

Kinder kamen mit Krügen und Töpfen und erbaten sich Wurstkesselbrühe. Ein fürwitzig Hündlein leckte am Blutnapf — dampfende Leberwürste, eben dem Kessel entnommen, wurden aus der Schlachtküche getragen. —

Das alles sah der kleine Ludwig mit offenen wachen Augen und scharfer Beobachtungsgabe. Wer denkt da nicht an sein köstliches Bildchen „Schweineschlachten", mit „Herbst" unterzeichnet?!

In seiner Selbstbiographie schreibt er: „Das kleine Müllerlädchen mit seiner kleinbürgerlichen, fast ärmlichen Kundschaft hat gewiß auf mein künstlerisches Gestalten in späteren Jahren Einfluß gehabt, unbewußt tauchten alle diese Geister auf und standen vor meinem geistigen Auge Modell."

(Schluß folgt)

MBCI-Nachrichten (Winnipeg)

Es sind nun bereits zwei Schulmonate verflossen, und wir als Schule sind dem Herrn dankbar für Segnungen, die wir schon erfahren haben. Die Schülerzahl steht gegenwärtig auf 179, welche von acht vollzeitigen Lehrern unterrichtet werden.

Anfangs Oktober feierte die Schule Graduation für die Grad XII Studenten vom letzten Jahr. Zu dieser Feier, und auch zu unserer Eröffnungsfeier die am selben Wochenende stattfand, hatten wir Dr. J. Blanchard aus Illinois eingeladen. Als Vertreter der Christlichen Schulen in Amerika hat er uns von neuem einen klareren Blick für die Notwendigkeit der Christlichen Hochschule in unserem Zeitalter gegeben. Anhand etlicher Beispiele zeigt er uns, wie zu unserer Zeit die Frage nach Gott und die Lehre des göttlichen Lebens von der Welt in den Hintergrund geschoben wird. So bleibt es unsere Aufgabe, als Christliche Eltern unseren Kindern eine Bildung zu ermöglichen, wo Gott im Mittelpunkt steht.

Es herrscht ein positiver Schulgeist unter den Schülern. Wir haben eine entusiastische Schülerschaar und sehen optimistisch den kommenden Schulmonaten entgegen. S.S.

Wir sind Christi teilhaftig geworden

(Von Pred. Heinrich Regehr, Winnipeg)

„Sehet zu, liebe Brüder, daß nicht jemand unter euch ein arges, ungläubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott; Sondern ermahnet euch selbst alle Tage, solange es heute heißt, daß nicht jemand unter euch verstockt werde durch Betrug der Sünde. Denn wir sind Christi teilhaftig geworden, so wir anders das angefangene Wesen bis ans Ende fest gehalten" (Hebr. 3, 12–14).

Das klingt so siegesgewiß, so bewußt, so zufrieden! Viele Menschen haben diese Worte — wenigstens dem Sinne nach — nachgesprochen. Wenn nur der eine Zusatz dort nicht gegeben wäre: „So wir anders das angefangene Wesen bis ans Ende fest behalten."

Deshalb müssen wir uns sogleich von Anfang klar werden darüber, wer diese Leute sind, die so mitsprechen dürfen: „Wir sind Christi teilhaftig geworden." Dieser Zusatz ist sogleich auch ein Kennzeichen: „So wir anders das angefangene Wesen bis ans Ende fest behalten." Es gilt, auf derselben Grundlage zu bleiben; d.i. die Grundlage des neuen Lebens und des neuen Wesens, und bis zum Ende hin sich das Ziel nicht verrücken zu lassen.

Solche Menschen fürchten sich nicht vor der Selbstprüfung. Sie sind willig, die Vorschriften der Bibel auf sich anzuwenden, nicht nur auf andere. Der Text sagt: „Sehet zu". Mit andern Worten: Prüfe dich! Wir wissen garnicht, wozu wir fähig sind, bis wir erst wirklich auf die Probe gestellt werden. Manches Urteil, das wir über andere ausgesprochen haben, muß dann auf uns selbst angewandt werden.

Weil aber die Selbstprüfung nicht immer genau und der Bibel entsprechend ist, so heißt es in Vers 13: „Ermahnet euch selbst alle Tage, solange es heute heißt!" So eine Ermahnung kann Selbstermahnung aber auch Ermahnung durch andere sein. Beides ist biblisch und gottgewollt. Es ist den Christen sogar geboten. Wir müssen uns untereinander wahrnehmen. Das ist auch eine Art der gegenseitigen Handreichung, d.h. der gegenseitigen Hilfe. Und wenn ein jeder Christ hier seinen Teil täte, würde weniger Abfall vom Glauben und weniger Unglauben in der Welt sein. Andere würden willig sein, den Herrn Jesus anzunehmen, und das Leben in den Gemeinden würde mehr fruchtbar sein.

Es gibt auch viele, auf die dieses Wort, „Christi teilhaftig geworden, nicht zutrifft und die sich aber doch unter die „lieben Brüder" (V. 12) gestellt haben. Auch ihre Kennzeichen sind hier gegeben. Nicht einzelne Erscheinungen, die durch Uebereilungen entstanden sind, sollen bei solcher Prüfung leitend sein, sondern die Frage, ob diese Erscheinungen ihr eigentliches Wesen ausmachen.

So heißt es in V. 12: „Sehet zu, liebe Brüder, daß nicht jemand unter euch ein arges, ungläubiges Herz habe, das da abfalle von dem lebendigen Gott." Es ist hier nicht ein Mensch geschildert, der in entscheidenden Momenten mit dem Unglauben zu kämpfen hat, und dann ausruft: „Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben!" Sondern der Zustand seines Herzens ist böse; der Unglaube wohnt in ihm. Dabei kann er den allgemeinen Glauben an Gott haben. Doch der allein macht nicht selig.

So ein Mensch kann in den Proben seines Lebens nicht stehen bleiben. Das, was er Glauben nannte, brach zusammen, und er wandte sich ab von seinem vermeintlichen Christentum. Und wo ist er heute? Haben wir ihn aufgesucht? Sind wir willig, ihn zu bitten an Christi Statt, es mit seiner Seele ernst zu nehmen?

Es ist bei solchen Menschen eine böse Willensrichtung zu merken; er tritt ab von dem lebendigen Gott. Es ist nicht ein Fallen in eine bestimmte Sünde, worüber man Buße tut. Es ist auch nicht eine Zeit der Unnüchternheit, in die man geraten ist. Sondern anstatt näher zum Herrn zu kommen, entfernt man sich. Dabei ist man sich über sein Tun wohl bewußt. Und doch bleibt so ein Mensch dabei; denn er hat ein böses Herz.

Ein drittes ist genannt: Sie halten die Hoffnung nicht fest. Es heißt wörtlich so: „Des Haus sind wir, so wir anders das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis ans Ende fest behalten." Die Freudigkeit und das Vertrauen des Christen stammt aus seiner Heilsgewißheit. Das ist ein gegenwärtiger Besitz. Die Hoffnung hingegen richtet sich auf die Zukunft. Es ist die Zeit, wenn Christus offenbar werden wird.

An beidem festzuhalten ist Bedingung, wenn wir zur Gemeinde Jesu Christi gehören. Denn der Grund unseres Glaubens ist das vollbrachte Heil. Das Ziel unserer Hoffnung ist das volle Heil, wie es in der Vollendung sein wird. Wer von beiden losläßt, irrt haltlos, freudenlos, ziellos und hoffnungslos in der Welt umher und geht einer trostlosen Zukunft entgegen.

Nicht wahr, mein Freund, wir wollen daran festhalten, d.h. wenn wir etwas haben, das des Festhaltens wert ist. Und wenn man festhält, so ist eine tiefe Freude an dem Heil da, das Christus uns geschenkt hat. Hast du diese Freude? Hast du sie einmal gehabt? Wenn du sie nicht mehr hast, so weißt du vielleicht, wo sie anfing zu schwinden. Gehe zurück bis zu dem Moment, dort stelle dich noch einmal unter Christi Kreuz und nimm aufs neue Vergebung der Schuld. So kommst du wieder zur Heilsgewißheit und zu der damit verbundenen Freude.

Ein weiterer Faktor: Es ist bei solchen Personen nicht Unwissenheit, wenn sie abweichen. Sie werden aufgefordert, sich zu ermahnen, sich selbst und andere. Um das tun zu können, muß eine Basis dasein. Bei solchen Leuten handelt es sich um eine falsche Stellungnahme trotz des besseren Wissens. Wahrlich, dann trifft es zu, was die Schrift hier sagt: ein arges, ungläubiges Herz.

Gottes Urteil über solche Menschen ist klar gegeben: es ist der Unglaube. In Vers 19 heißt es: „Wir sehen, daß sie nicht haben können hineinkommen um des Unglaubens willen". Wenn wir diesen Vers heute sollten in die christlichen Gemeinden hineinrufen, würden dann nicht viele ganz verwirrt werden? Was! Ungläubige? Sind wir nicht alle anständige Christen? Sind wir nicht gläubige Glieder der Gemeinde? Wie kann man hier von Unglauben sprechen! Manche würden sich empören.

Merken wir: ein Mensch kann ein gutes Bibelwissen und vielleicht einen „allgemeinen" Glauben haben. Mann kann ein kirchliches Bekenntnis haben, das man auswendig hersagen kann, — und doch kann tief im Herzen der Unglaube stecken. Denn unser Text sagt, daß Religion und Unglaube nebeneinander gehen können. Religion ist nicht immer Christentum. Gemeindezugehörigkeit ist nicht immer auch Mitgliedschaft am Reiche Gottes und Christi, wozu Gott uns eigentlich bestimmt hat. Gegenstand des biblischen Glaubens ist nicht eine Bekenntnisformel, sondern der lebendige Herr und Heiland selbst.

Ist dieser Christus der Gegenstand deines Glaubens und der Grund deiner Hoffnung? Gottes Wort sagt hier: „Wir sind sein Haus, so wir anders — und dieses unterstreiche in deinem Denken: so wir anders das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis ans Ende festbehalten". Und Vers 14: „Wir sind Christi teilhaftig geworden, so wir anders das angefangene Wesen bis ans Ende fest behalten."

So kann das, was bei dem einen der Ausdruck seiner inneren Festigkeit ist, für den andern eine Verurteilung sein. Wo der eine freudig sagt: „Ich bin Christi teilhaftig geworden", gerät der andere in innere Not, wenn er es auch nachsprechen will. Jemand hat gesagt: „Es ist möglich, sich mit einer christlichen Gesellschaft zu mischen und Freude an der Bekanntschaft mit dem Christentum zu haben und doch nicht wiedergeboren zu sein." Und nicht wahr, wieviele solcher Mitläufer gibt es im Reiche Gottes! Alle solche Menschen werden einmal zuschanden werden mit ihrem sogenannten Christentum.

Ein anderer Ausleger sagt: „Der wahre Gläubige bleibt im Vertrauen zum Herrn Jesus. Dieses Bleiben ist der Beweis von der Wahrheit seines mündlichen Bekenntnisses. Mit andern Worten gesagt: Er beweist das Wort mit dem Wandel. Das ist gesundes Christentum.

Denke noch einmal nach über den Ausspruch: „Wir sind Christi teilhaftig geworden, so wir anders — oder wenn wir die Glaubenszuversicht, die uns in den ersten Tagen erfüllt, unerschütterlich bis an das Ende bewahren." (Albrecht Uebersetzung.) Dieses Wenn und das Bewahren spricht von Kampf. Jemand ist da, der uns von dem Ziel abwenden will. Manche sind in diesem Kampfe unterlegen. Doch der Kampf endigt mit einem Sieg, wenn du den Glauben und die Hoffnung bewahrt. Kämpfe im Glauben für den Glauben! Das heißt, während du im Kampfe bist, glaube, daß der Herr Jesus bei dir ist. Und laß dir den Glauben nicht nehmen, sondern kämpfe dafür, wie ein Soldat für sein Vaterland! So beweist der Christ, daß er einen Glauben hat, der es wert ist, daß man dafür kämpft.

Tröste dich also nicht damit, einen guten Anfang gemacht zu haben. Fortgang und Ende müssen denselben Glauben und dieselbe Hoffnung haben. Den Galatern wurde einmal gesagt: „Im Geist habt ihr angefangen; wollt ihr's denn nun im Fleisch vollenden?" Oder wir denken an 2. Kor. 7, 1: „Dieweil wir nun solche Verheißungen haben, meine Liebsten, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes".

So lehrt Gottes Wort an vielen andern Orten, in allen Lagen des Lebens und unter allen Verhältnissen uns durch nichts beirren zu lassen, sondern stets im Glauben zu sprechen: „Ich bin des Herrn." Vergiß nicht: im Verborgenen lauert irgend wo eine Gefahr auf dich. Satan wird dich durch List fangen. Es mag anfänglich in deinem Innern eine kleine Veränderung geschehen; sie wird von keinem Menschen gesehen. Dann wächst ein kleiner Keim des Unglaubens auf, obgleich du in den Augen des Nächsten immer noch als ein guter Christ giltst. Doch dieser innere fremde Keim wächst in dir und breitet sich aus, und endlich beherrscht er deine ganze Gesinnung. Das vorige gesunde Ziel deines Lebens ist weggerückt worden. Gott sah die ganze Entwicklung an und warnte dich. Doch du nahmst die Warnung nicht an. Schließlich war dein Glaube nicht mehr heilige Willenssache, und du fingst an, abwärts zu gehen. Darf ich dich heute anhalten und dich bitten, dich zu besinnen? Vergiß nicht: „Wir sind Christi teilhaftig geworden, so wir anders das angefangene Wesen bis ans Ende fest behalten".

Herr Jesus, sprich zu jedem Leser dieser Botschaft, der den Himmel nicht als ewiges Ziel hat! Ueberwinde die Gleichgültigen und rette die Verlorenen! Amen.

Bibliothek des Vereins zur Pflege der deutschen Sprache in Kanada

Der Winter ist wieder vor der Tür und somit Mußezeit zum Lesen. Die Vereinsbibilothek besitzt eine Bücherei von Werken verschiedenen Inhalts: Erzählungen, Geschichten, Romane, Reisebeschreibungen, Märchen, Werke klassischer Dichter u.a. Die Auswahl ist reichhaltig. Gemeinden, Vereine, Schulen oder auch einzelne Personen dürfen leihweise Bücher herausnehmen, entweder auf einige Wochen oder auch auf 6 Monate. Im letzten Falle erwartet der Verein eine Spende von $2.00 für je 25 Bücher. Die Uebersendungskosten werden von den Lesern beglichen.

Die Adresse der Bibliothek ist wie folgt:

Mr. Jacob Neufeld, 285 Oakland Ave., Winnipeg 16, Man.

Es folgt eine Besprechung einiger Bücher der Bibliothek:

1. **Vater Daniel** von Anne de Moor. — Aus dem Leben einer holländischen Familie.

Großvater Daniel, genannt der Weise, war in den früheren Jahren Dorfschmied gewesen. Im Ruhestand lebte er für seinen Nächsten. Er hatte ein warmes Herz, eine gründliche Bibelkenntnis und einen unerschütterlichen Glauben an Gott und seinen Heiland. Zwei Söhne und drei Töchter mit ihren Familien brachten schwere Probleme in das Leben Vater Daniels, aber er vermochte sie alle zu lösen. Er hatte das Vertrauen sowohl seiner Söhne und Töchter, als auch aller Großkinder und war Berater für alle und alle folgten seinem Rat. Schwere Vergehungen geschahen in seiner Familie durch den Einfluß des Zeitgeistes. Vater Daniel aber konnte immer Rat geben und helfen. Das Buch behandelt zeitgemäße Probleme und ist sehr lehrreich für Eltern in der Kindererziehung.

2. **Der Ketzerbischof** von Ernst Behrends. — Leben und Ringen des Reformators Menno Simons.

Der Verfasser dieses Buches, Ernst Behrends, wurde ab 1929 in den Emigrantenlagern Möln, Hammerstein und Prenzlau mit dem Wandervolk der Mennoniten bekannt. Diese Bekanntschaft veranlaßte ihn, die Taufgesinntenbewegung während der Reformationszeit des 16. Jahrhunderts eingehend zu studieren. Er schreibt in diesem Buch die

(Fortsetzung auf Seite 14)

FRAUENDIENST

Er kann alles

Er kann alles, Er kann trösten,
helfen, wenn die Not am größten,
segnen, stärken und auch heilen,
unsichtbar am Lager weilen.

Er kann alles! Wenn am Ende
Menschen-Weisheit, doch die Hände
betend sich zu Ihm erheben,
darf man Herrlichkeit erleben.

Er kann alles! Wunder schauen
dürfen, die sich Ihm vertrauen
völlig, restlos, ungeteilt,
ihre Herzen sind geheilt.

Er kann alles! Ich will danken
für die Treue ohne Wanken,
daß Er fernerhin will sorgen
für das Heute, für das Morgen.

Wie auch mein Geschick sich wende,
ich faß gläubig Seine Hände
voll Vertrauen, Ihm ergeben.
Er kann alles allerwegen!

Frauenverein der MBG an Portage Ave., Winnipeg

Wir stehen am Anfang eines neuen Vereinsjahres, da ist unser aller Wunsch und Gebet, daß wir uns vom Herrn führen und leiten lassen möchten, damit er den Dienst in aller Schwachheit getan, segnen möchte.

Ein Höhepunkt für uns als Verein ist immer, wenn wir eine Missionarin in unserer Mitte haben dürfen.

Den 10. Oktober hatten wir das Vorrecht, Schw. J. P. Neufeld unter uns zu haben. Sie brachte uns einen Bericht von ihrer Arbeit in Montevideo, Uruguay und zeigte auch Bilder. Zu dieser Gelegenheit hatten wir auch die andern beiden Schwesternvereine aus unserer Gemeinde eingeladen, so daß wir eine große Schaar Schwestern beisammen waren. Solche Berichte spornen uns an, treuer im Dienste zu sein, den der Herr uns aufgetragen hat.

Als Verein beschlossen wir, anstatt eines Missionsausrufes ein Missionsprogramm zu bringen. Etwas mit bangem Herzen gingen wir an die Arbeit. Ein Deklamatorium "Die Hochzeit des Lammes" mit mehreren Liedern wurde dazu gewählt. Den 22. Oktober abends durften wir das Programm bringen, und der Herr in seiner Liebe und Gnade hat sich wunderbar dazu bekannt und über Bitten und Verstehen gesegnet.

Ihm allein die Ehre und der Dank dafür.

Im Namen des Frauenvereins:
Schw. Lena Dyck

Den Schwachen große Kraft

„Wenn ich dich anrufe, so erhörst du mich und gibst meiner Seele große Kraft" (Psalm 138, 3).

Manchmal ist es recht bitter, wenn ich das nicht bekomme, was ich gern haben will. Du weißt, wie ein Kind unglücklich jammert, wenn ihm eine Bitte nicht erfüllt werden kann. Bekommt es aber etwas anderes dafür, etwas viel Besseres, dann leuchten seine Augen auf. Will es das blinkende Messer, mit dem es sich Schaden tut, wer könnte ihm den Wunsch erfüllen? Statt dessen reichst du ihm einen rotwangigen schönen Apfel und die Händchen greifen gern zu.

So hört auch der himmlische Vater alle deine Bitten. Weil er aber noch weiser ist als der beste Vater oder die klügste Mutter, so verweigert er dir, was dir schadet. Er schenkt, was not ist und dient. Weil dieser himmlische Vater seine Erdenkinder stark und mutig sehen will, füllt er das betende Herz mit der Gewißheit, daß er selbst gegenwärtig ist. „Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch" (Jak. 4, 8). Der Geist des Menschen ist dann geradezu mit Gott, oder wie die Schrift sagt, mit Gottes eigenem Geist ausgefüllt. Das ist das größte Geschenk an uns. Das bedeutet Kraftbewußtsein, Gefühl der Unüberwindlichkeit und fröhlichen Tapferkeit.

Von der Kraft des Herrn, die den Schwachen stark macht, berichtet der Apostel Paulus im Zusammenhang mit seinem dreimaligen Gebet, daß der Pfahl im Fleisch, der Engel des Satans, der ihn mit Fäusten schlug, weichen möchte. Dieser Wunsch wurde ihm versagt, aber Kraft wurde ihm zuteil, Kraft Christi, so daß er schreiben konnte: „Darum bin ich gutes Mutes" (2. Kor. 12, 10).

Ganz anders geht es oft bei den gesunden Kraftmenschen zu. Der Leib ist stark, aber die Widerstandskraft gegen die Mächte des Verderbens erlahmt oder fehlt. G. Keller erzählt von einem Köhlerweib, das vor Kraft und Gesundheit strotzte und dessen Schönheit bezaubernd wirkte. Aber sie hatte keine Kraft, dem roten Wein zu widerstehen, und bald waren Schönheit und Gesundheit dahin. Wir denken an den starken Simson, und wie er sich von einem schmeichelnden, heuchlerischen Mädchen das Geheimnis seiner Kraft entlocken ließ und schwach wurde. Wir wollen uns von diesen Beispielen warnen lassen und mit dem Psalmdichter den Herrn anrufen, der unserer Seele die große Kraft gibt. C. B.

Das Geschrei starken Glaubens

Nachdem W. Kießling in K. einmal hatte beten lernen, ward er auch ein recht kühner Beter. Seine liebe, fromme Hausfrau war am Tode, und der Doktor, sowie der Beichtvater hatten gesagt, es sei nun keine Rettung mehr da vor Menschenaugen und Kießling sollte sich nur in Gottes Willen ergeben. Das Gesicht war totenbleich, der Atem ging schwer, die Hände zuckten, die Lippen zitterten. Das Häuflein der noch unerzogenen kleinen Kinder war ums Bett her, die größten weinten laut um die Mutter, die kleinen aber spielten dazwischen unten am Bette.

Da ging der Schmerz dem Vater durchs Herz, und er faßte die kleinsten auf seine Arme und die größten folgten nach, und so ging er mit den Kindern in die Oberstube. Da riß er die Flügel an beiden Fenstern auf, daß Gottes freie Morgenluft hereinwehen konnte und kniete dann hin an den Boden, und die kleinen knieten alle um ihn her. Dann hob der Vater seine Hände auf und betete laut: „Ei, lieber Herr, Du willst mir meine liebe, fromme Frau nehmen, und Du weißt auch, daß ich sie Dir gern lassen wollte, denn ich bin Dein und sie ist Dein, und ich weiß wohl, daß sie es bei Dir im Himmel besser hätte, als hier bei mir. Aber sieh doch, lieber Herr, die armen, unerzogenen Würmer da, die können ihre Mutter, die sie in Deiner Furcht erzieht, noch nicht entbehren. Nimm Du den armen Würmern ihre Mutter noch nicht, müßt' ich sie doch, wenn Du sie nähmst, mit meinem Geschrei von Deinem Himmel wieder herunterholen. Laß Du sie uns noch manches Jahr, bis die Kinderlein da groß sind, dann kannst Du sie ja gerne in Deinen Himmel nehmen. Ja und Amen in Jesu Christo, Du wirst sie uns lassen, denn Du hörst das Geschrei der Elenden in ihrer Not".

Das Geschrei des starken Glaubens drang durch. Kießling stand freudig und getrost auf vom Boden und ging mit den Kindern wieder hinunter. Und mit der guten Mutter besserte sich's von jener Stunde an, und Gott hat sie noch manches Jahr erhalten, bis die Kinder alle groß und in Gottesfurcht erzogen waren. G. St.

„Und weinte bitterlich"

Es waren bereits 13 Jahre nach meiner Mutter Tode verflossen, erzählt eine alte Frau, als ich auf den Kirchhof kam und vor ihrem Grabhügel stand, und die mannigfaltigsten Ereignisse hatten die Erinnerung an das Lächeln meiner Mutter und daran, wie oft sie mich im Ueberfluß mütterlicher Liebe küßte, nicht verwischt. Mir war, als hätte ich sie erst gestern noch gesehen. Aber eine bittere Erinnerung mischte sich darein, und ich will sie nicht verschweigen, damit Kinder, die noch Eltern haben, dadurch lernen, sie zu schätzen, wie sie sollten.

Meine Mutter war krank, und ich hatte mich an die Bläße ihres Gesichtes so gewöhnt, daß ich mich nicht mehr beunruhigte. Eines Tages, als ich meinen Platz in der Schule verloren, kam ich niedergeschlagen heim und ging in meiner Mutter Kammer. Sie sah bläßer als gewöhnlich aus, doch warf sie mir dasselbe liebereiche Lächeln zu, wie immer, wenn ich kam.

Sie bat mich, ihr ein Glas Wasser zu holen. Verdrießlich fragte ich, warum sie dies nicht der Magd gesagt habe. Mit einem sanft verweisenden Blick antwortete sie: „Will meine Tochter für ihre arme, kranke Mutter kein Glas Wasser holen?" Ich schwieg und holte Wasser, doch nicht mit freundlicher Miene. Anstatt lächelnd sie zu küssen, wie sonst, setzte ich das Glas eilig hin, ging weg und wollte mich schlafen legen. Als ich aber in meiner dunklen Kammer war und an die zitternde Stimme und das blasse Antlitz meiner Mutter dachte, konnte ich nicht schlafen und schlich mich in ihre Kammer zurück und wollte sie um Verzeihung bitten. Allein sie schlummerte und man sagte mir, ich dürfe sie nicht wecken.

Früh morgens wollte ich gleich zu ihr gehen und ihr sagen, wie leid mir mein Betragen sei. Ich eilte in ihr Zimmer — aber ach, sie war nicht mehr! Sie lächelte mir nicht mehr zu. Ihre Hand, die so oft auf meinem Haupte segnend lag, war ach! so kalt, daß ich zurückbebte. Ich schluchzte und dachte: Ach, daß ich sterben und mich mit ihr begraben lassen könnte! Und bis auf diesen Tag möchte ich Welten darum geben, wenn ich sie noch hätte um Vergebung bitten können. Und so oft ich an sie denke, beißt mich die Erinnerung wie eine Schlange und sticht wie eine Natter. G. St.

REZEPTE

Himmel und Erde

1 kg Kartoffeln, 100 g Speckwürfel, 2 große Zwiebeln, ½ Dose Apfelmus, Salz, Zucker, etwas Essig.

Kartoffeln schälen, in Salzwasser garen und abgießen. Speck- und Zwiebelwürfel anbraten, die Kartoffeln noch gut dazugeben und mit einer Gabel zerkleinern.

Den Inhalt der ½ Dose Apfelmus unter die Kartoffeln rühren und mit Salz, Zucker und etwas Essig abschmecken.

Pilze mit Reis und Zitronenbutter

250 g Pilze, 70 g Butter, 1 Zitrone, Petersilie, Gewürze; 2 Tassen körnigen gekochten Reis, 2 Eier, 2 Eßlöffel Parmesankäse.

Pilze putzen, in Scheiben schneiden und in 20 g Butter mit ein wenig Knoblauch dämpfen. 50 g Butter mit Salz und Paprika schaumig rühren und nach und nach 2 Teelöffel Zitronensaft und 1 Eßlöffel gehackte Petersilie dazugeben.

Reis mit den Eiern und dem Parmesankäse vermischen, in eine gefettete Auflaufform schichten. Pilze darauf legen. Die Zitronenbutter darüber verteilen, im Backofen kurz überbacken.

Hammelragout

500 g Hammelfleisch, Essigbeize mit Gewürz-(Pigment-) und Pfefferkörnern, Lorbeerblatt, 80 g Mehl, Zwiebeln, 1 l Brühe, Nelken, Lorbeerblatt, Salz, Paprika, 1 Gewürzgurke.

Fleisch (Hals, Kopf, Bauch) 2 bis 3 Tage einlegen, abtrocknen, in Portionsstücke schneiden und in heißem Fett mit viel Zwiebeln anbraten. Mehl überstäuben und bräunen, Flüssigkeit auffüllen, Nelken und Lorbeerblatt, auch Pfefferkörner mitkochen (vor dem Anrichten entfernen). Gurke kleinwürfelig schneiden, daruntermischen und abschmecken.

Jäger-Pasteten

500 g Wildfleischreste, ⅛ l saure Sahne, etwas Tomatenpüree, 1 Prise Salz, Paprika und Pfeffer, 1 Schuß Sherry, 4—6 fertige Pastetenmäntel (je nach Größe).

Das feingewürfelte Fleisch mit den anderen Zutaten erwärmen und heiß in die vorher erwärmten Pastetenmäntel füllen.

Peking-Pasteten

2 Tassen Reis, 1 Tasse feingewiegtes Hühnerfleisch, 30 g Butter, Curry, gem. Ingwer, 4—6 fertige Pasteten.

Den körnig gekochten Reis mit dem Hühnerfleisch vermischen, gut würzen, Butter leicht anbräunen, Reis-Hühnermischung darin heiß machen und in die vorher erwärmten Pastetenmäntel füllen.

J. M. Neale:

In den Hoehlen von Zericah

Besuch um Mitternacht

„Johannes — Johannes!"

Philippus rüttelte seinen Bruder. — Der rieb sich mühsam die Augen.

„Was ist denn los?"

Hör' doch mal. Da trommelt jemand gegen die Haustür."

Philippus war ganz aufgeregt. Mitten in der Nacht war er durch ein merkwürdiges Donnern aufgeweckt worden. Erst hatte er geglaubt, das wäre ein Traum, doch dann . . .— Es war kein Zweifel. Da wollte noch jemand ins Haus.

„Johannes brummte ärgerlich. Er schien noch immer nichts zu hören. Dabei war das Klopfen jetzt viel lauter geworden. Daß sich die Sklaven nicht darum kümmerten!—

„Johannes, hörst du denn nicht?"

„Was ist denn bloß los?"

„Hörst du denn nicht? — Da will jemand ins Haus!"

„Ach laß mich doch endlich in Frieden. — Die Sklaven werden schon aufmachen." — Johannes drehte sich auf die andere Seite und war schon wieder eingeschlafen. — Philippus schüttelte den Kopf. Er gab es langsam auf, seinen Bruder zu wecken. Einen Augenblick überlegte er, was er tun solle, dann öffnete er leise die Tür und schlich sich die Treppe hinunter.

Gerade schob einer der Sklaven den schweren Riegel der Haustür zurück. Die Laterne in seiner Hand ließ nur schwer erkennen, was vorging. Er öffnete die Tür. Eine vermummte Gestalt drängte den Sklaven blitzschnell zurück und zog die Tür hinter sich zu. Dann schlug sie das Gewand vom Gesicht zurück.

„Gelobt sei Jesus Christus!"

„In Ewigkeit Amen", stotterte der Sklave.

Philemon. Der Presbyter Philemon. Was der bloß mitten in der Nacht wollte? — Um nicht gesehen zu werden, trat Philippus einige Stufen höher.

„Wecke sofort deinen Herrn, Diphilus!"

„Aber — aber ich kann doch nicht — so ohne Grund, und . . ."

„Wenn dir dein Leben lieb ist, gehorche!"

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür des Schlafgemachs. Philippus' Vater Basilius war durch den Lärm geweckt worden.

„Philemon. — Was führt dich so spät in mein Haus?"

Der Presbyter warf einen besorgten Blick auf den Sklaven.

Ein kurzer Blick des Vaters — Diphilus entfernte sich.

„Du mußt fliehen, Basilius!"

„Ich — ? — Ich muß fliehen? Wie kommst du darauf?"

„Du mußt fliehen. — Eben erhielt ich die Nachricht, daß der Kaiser eine neue Verfolgung der Christen angeordnet hat . . ."

E i n e neue Christenverfolgung. — Philippus war ratlos. Sollte er noch einmal versuchen, Johannes zu wecken? — Vorsichtig schlich er sich in sein Zimmer zurück.

„Johannes!"

Er rüttelte seinen Bruder so stark, daß der fast aus dem Bett gefallen wäre.

„Verfolgung! Flucht! Johannes, — der Presbyter ist da! So wach doch bloß auf! — Wir müssen fliehen!"

Mit einem Ruck war Johannes hoch. „Du hast wohl geträumt, wie?"

„Nein, horch doch selbst. Wir müssen fliehen!"

Im Nu war Johannes aus dem Bett.

„Wo ist er?"

„Unten im Vorraum."

Geräuschlos schob sich Johannes aus dem Zimmer. Philippus schlich hinterher.

„Ich weiß nicht, Philemon, aber ich meine, du siehst zu schwarz. Was sollte für mich schon zu befürchten sein. Ich habe mich nie den Behörden als Christ angezeigt, ich bin einer der reichsten und angesehensten Männer der ganzen Umgebung, außerdem habe ich einen guten Freund in der Präfektur — nein . . ."

Der Vater schüttelte den Kopf.

„Und ich sage dir, daß die Sache noch nie so gefährlich war, wie gerade im Augenblick. Die kaiserlichen Befehle scheinen an Schärfe alles bisher Dagewesene zu übertreffen. Der Präfekt will das Unternehmen gegen die Christen in unserem Gebiet in seine eigene Hand nehmen, und, Basilius, ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß man es diesmal auch auf dein Vermögen abgesehen hat, denn daß du Christ bist, ist stadtbekannt, auch wenn du das nicht besonders gemeldet hast."

„Aber Philemon!" Basilius lachte. „Das scheint mir nun doch ein wenig schwarz gemalt. Bei meinen Verbindungen nach Rom!"

„Ich kann nicht mehr tun, als dich warnen, Basilius. Und dir sagen, daß Gott dir nicht nur die Verantwortung für dich, sondern auch für deine Familie gegeben hat. Als mindestens mußt du mir versprechen, am besten schon sofort, aber spätestens morgen früh, alle Vorbereitungen zu treffen, damit du die Stadt in kürzester Zeit verlassen kannst!"

„Und du, Philemon? — Und die andern? Ich — meine Familie — wir sollen uns retten, du und viele andere sollen dem sicheren Martyrium ins Auge sehen?"

„Dir hat Gott die Mittel dazu gegeben, anderen nicht. Und du solltest diese Mittel verwenden. — Was mich angeht . . ." Philemon machte eine kleine Pause. „Mir hat Gott hier eine Aufgabe gegeben. Eine Aufgabe, die nicht leicht ist. Und ich darf einfach nicht weglaufen. Oder — was würdest du, Basilius, von einem Hirten halten, der seine Herde im Stich läßt, wenn ein wildes Tier sie angreift?"

Basilius ging auf und ab. Hin und wieder blieb er kurz stehen, schüttelte den Kopf und setzte dann seine Wanderung fort. Atemlos hatten die beiden Jungen zugehört. Gespannt verfolgten sie das, was unten vorging.

Plötzlich blieb der Vater stehen.

„Philemon — wenn die Lage so ernst ist, wie dein Gewährsmann berichtet . . .", der Vater stockte. „Ich werde morgen mit den nötigen Vorbereitungen zum Aufbruch beginnen. Ich will versuchen, selbst Erkundigungen einzuziehen, und wenn sich deine Besorgnisse bestätigen sollten, will ich sehen, ob ich meine Familie in Sicherheit bringen kann. Ich selbst würde dann versuchen, wieder hierher nach Ombi zu kommen. Man hätte einen besseren Einblick in die Verhältnisse . . ." Der Presbyter reichte Basilius die Hand. Die Fackel wurde ausgelöscht. Ein Knarren der Haustür — schon wurde der Riegel vorgeschoben. Schritt für Schritt tasteten sich die Jungen in ihr Gemach zurück.

„Was soll das bedeuten?" Philippus hatte sich auf sein Bett gesetzt und blickte zu seinen Bruder hinüber.

„Was das bedeuten soll? — Das soll bedeuten, daß wir bald nicht mehr so ruhig und sicher schlafen können, vielleicht schon morgen nicht. Und das wir bald nicht mehr von allen geachtet sind. Daß wir fliehen und uns verstecken müssen . . ."

„Aber — warum wollen wir denn nicht hier bleiben, Johannes? Und Märtyrer werden? Und für unseren Glauben sterben? Wäre denn das nicht richtig? — Und — schön?"

„Ich weiß nicht, Philippus. Man soll sein Leben ja wohl auch nicht wegwerfen. — Aber — schlaf gut! — Solange es noch geht."

Johannes lag schon wieder im Bett und hatte sich zur Wand gedreht.

Nachdenklich legte sich auch Philippus hin. Ihm gingen Berichte durch den Kopf von Christen, die gekreuzigt worden waren, oft mit dem Kopf nach unten. Von anderen, die im Zirkus von wilden Tieren getötet worden waren. Von vielen Frauen, die man in Säcke genäht und in den Nil geworfen hatte, weil sie Christen waren. Und er erinnerte sich an die Erzählung von den Christen, die in Rom im Park des Kaisers Nero als lebendige Fackeln verbrannt worden waren. —

Er konnte lange nicht einschlafen. Erst gegen Morgen fiel er in einen unruhigen Schlummer. Als er aufwachte, war es ihm, als hätte er — halb im Traum — ein Pferd eilig davongaloppieren gehört.

Vorbereitungen zur Flucht

„Johannes, — Philippus! — Aufstehen!"

Die beiden Jungen waren sofort wach.

„Macht euch schnell fertig. Johannes muß sofort in die Stadt, zwei Lastkamele kaufen. Philippus hat Mutter noch etwas zu helfen."

„Aber was ist denn los?"

„Unser Presbyter war heute nacht hier. Wahrscheinlich müssen wir fliehen. Philemon meinte, die Christen sollen wieder verfolgt werden."

Die Jungen zogen sich schnell an. Ein Sklave hatte bereits zwei Pferde gesattelt, und in kürzester Zeit ritt Johannes mit seinem Vater in die Stadt. Basilius hatte einige geschäftliche Dinge zu regeln, vor allem wollte er sich aber darüber informieren, ob die Nachricht von der neuen Verfolgung den Tatsachen entsprach. In der Zwischenzeit sollten die Mutter, Philippus und seine zwölfjährige Schwester Cyrilla mit einigen Sklaven für den nötigsten Proviant, für Wasser- und Weinschläuche und für die Decken sorgen.

Es waren noch keine zwei Stunden vergangen, als der Vater in gestrecktem Galopp aus der Stadt zurückkehrte. „Wir müssen uns beeilen! Gestern nacht bereits sind die Listen der Bewohner in Silsatis angekommen. Morgen erwartet man sie in Ombi. Wir müssen spätestens in der kommenden Nacht aufbrechen! — Ist Diphilus noch nicht zurück?"

„Nein", sagte die Mutter. „Er kann doch kaum vor heute abend wieder da sein, wenn er genaue Nachricht bringen soll."

„Hoffentlich kommt Johannes bald. Die Stimmung in der Sadt war sehr unruhig. — Ich hätte die Kamele doch lieber selber kaufen sollen. — Doch das ist nicht mehr zu ändern. — Philippus, komm mal mit."

Mit raschem Schritt ging Basilius in sein Geheimzimmer. Hier lagen die wichtigsten seiner Geschäftspapiere, und hier stand auch die schwere, eisenbeschlagene kleine Truhe, die sein Barvermögen enthielt. Aus einem Kasten zog Basilius drei Ledersäckchen. Dann öffnete er die Truhe und füllte ihren Inhalt in die großen Beutel.

Philippus staunte. Er hatte so viel Geld noch nie auf einem Haufen gesehen. Eifrig half er seinem Vater.

„So", meinte Basilius, als die Säckchen voll und gut verschnürt waren, „besorge dir einen Spaten und vergrabe das Ganze so unauffällig du kannst. Hier, auf dieser Karte ist ein Kreuz eingezeichnet: Du siehst dort den Nil, zwischen ihm und unserem Haus stehen diese drei Palmen. Du mußt zusehen, daß du dir den Punkt merkst, auf den der Schatten der kleinsten genau zu Mittag fällt. Von diesem äußersten Punkt aus hast du zwanzig Schritte auf den Nil hin zu gehen. Dort stößt du auf ein dichtes Gebüsch. Mitten darin habe ich im vergangenen Jahr mit Diphilus zusammen eine eiserne Kiste versteckt. Du mußt dort das Gebüsch vorsichtig abheben — alles andere ist dann einfach. Sieh nur zu, daß du alle Spuren gut beseitigst. — Ich kann die Sache nicht selbst machen, weil das zu auffällig wäre. Also?"

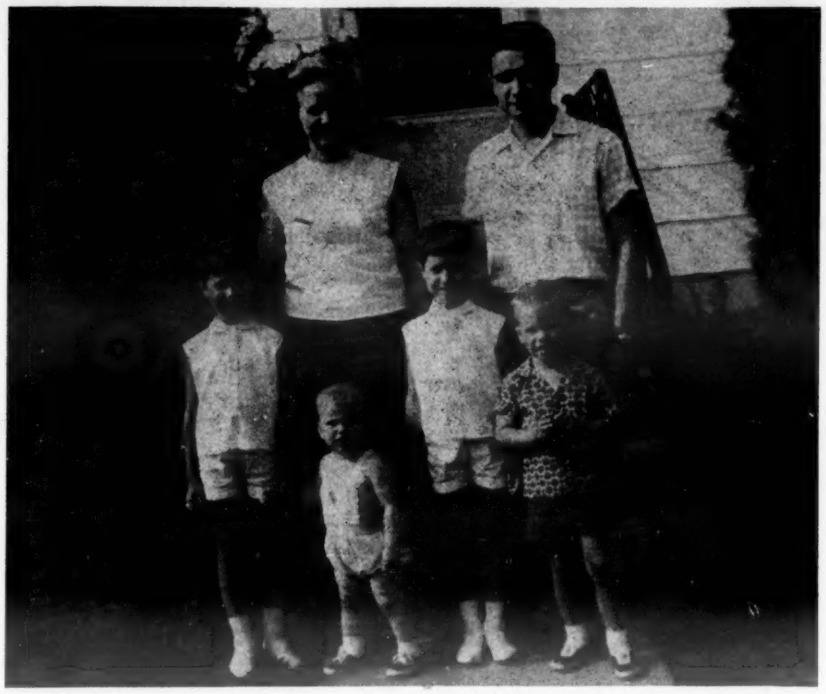
„Gute Vater! Hier die drei Palmen — zu Mittag vom äußersten Punkt des Schattens von der kleinsten zwanzig Schritt zum Nil mitten im Gebüsch. Wird gemacht. Und ich verspreche dir: Niemand soll was merken. Ich bin ja nicht umsonst bei Diphilus in die Schule gegangen!"

Philippus gelang es, die drei Ledersäckchen unbemerkt nach und nach in die Nähe der drei Palmen zu schaffen. Dort sah er sich nach dem Gebüsch um, unter das er den Schatz vergraben sollte. Aber es war nichts zu machen. Die ganze Fläche um die Palmen herum bis hin zum Nil war mit dichtem Gebüsch bewachsen. So mußte er wohl bis zum Mittag warten.

Inzwischen hatte sich Johannes in der Stadt nach Kamelen umgesehen. Sein Vater hatte ihm eindringlich eingeschärft, nur sehr leistungsfähige Tiere zu kaufen. Nach langem Suchen schien er endlich bei einem Griechen das Richtige gefunden zu haben. Doch der Händler nannte einen unverschämt hohen Preis.

(Fortsetzung folgt)

Henry P. Willms † (Leamington, Ont.)



Dem Herrn und Gebieter über Tod und Leben hat es gefallen, den jungen Bruder Willms im Alter von 35 Jahren von der Seite seiner geliebten Gattin, Elsie Willms, mit 4 Kindern in das Jenseits zu versetzen, wo es kein Leid, keine Schmerzen und keine Trennung gibt. Er hatte einen Herzfehler; im Kindesalter litt er an rheumatischem Fieber. Im April 1966 fing sein eigentliches Herzleiden an.

Im Februar laufenden Jahres wurde er nach Toronto ins General Hospital gebracht, wo er sich erst nach mehreren Wochen im März einer schweren Herzoperation unterwerfen mußte. Der Eingriff war wohl gelungen, und er wurde ganz ausgeheilt, doch mußte er etwa neun Wochen daselbst zubringen. Im Krankenhaus hat er in dieser Zeit viel mit dem Herrn verkehrt; er hatte hier die Gelegenheit, über den Ernst des Lebens nachzudenken, was ihn veranlaßte, viel in der Bibel zu lesen. In dem Worte Gottes hat er immer wieder Stärkung und Trost gefunden. Auch die Sorge um Frau und Kinder (Zwillinge, 7 Jahre alt, der Junge, 4 Jahre und die Jüngste, 2 Jahre alt) führte ihn näher zum Herrn, dem er sich mehr und mehr hingab. Als er dann vom Hospital nach Hause kam, meldete er sich zur Taufe. Sein Zeugnis und sein Leben unter uns war der Gemeinde ein Segen. Er hinterläßt eine Lücke bei Jung und Alt. Seine Frau bezeugt, daß diese letzten 6 Monate nach der Operation der Höhepunkt in ihrem Eheleben gewesen sei. Sie seien gemeinsam dem Herrn näher gekommen und hatten seine wunderbare Hilfe in den Krankheitstagen erfahren und dankten immer wieder dem Herrn dafür. In dieser Zeit konnte Henry mit Familie ausfahren, seine Geschwister und auch ihre Eltern zu besuchen. Dem Henry hat es in dieser Zeit viel Freude gemacht, in Privathäusern und im Hospital Kranke zu besuchen. Als sein Vormann erkrankte, hat Henry ihn öfters besucht und vom Herrn Jesus gezeugt; dadurch kam der Kranke noch vor seinem Sterben zum Frieden mit Gott; ebenfalls bekehrte sich die Frau des Vormannes.

Ende Oktober klagte Henry über heftige Kopfschmerzen, woraufhin er am 29. Oktober, am Sonntag, in das Leamington Hospital gebracht wurde, und am nächsten Tage, am Montag, fuhr man ihn mit der Ambulanz nach Toronto ins Hospital, — doch war er schon vor der Hinreise bewußtlos. Dort starb er in derselben Nacht, am 31. Oktober an einem Gehirnschlag.

Die Begräbnisfeier fand Donnerstag um 3 Uhr nachmittags im Bethause der MBG zu Leamington statt. Viele Besucher waren erschienen, nicht nur Verwandte, sondern auch Freunde und seine Mitarbeiter von der Heinz Canning Co., wo er seit Jahren seine Beschäftigung hatte, die große Teilnahme bewiesen. Daß er geschätzt wurde und beliebt war, zeigten die vielen schönen Blumen, die man als Zeichen der Liebe und Teilnahme gegeben hatte. Auch waren 38 Bibeln in seinem Namen gespendet worden.

Das Vorspiel zur Feier brachte die Pianistin Helga Harder auf der Orgel, wonach der Gemeindeleiter, Br. A. J. Konrad, die Kanzel betrat, die Versammlung grüßte und folgende Schriftworte verlas: den 23. Psalm, dazu das Wort aus Joh. 14, Verse 1 und 2 und Vers 6, wo es heißt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich." Darauf folgte von ihm das Eingangsgebet. Der Männerchor unter der Leitung des Bruders Ben Neufeld sang zwei Lieder: „I am willing to leave all with Jesus" und „Near to the heart of God."

Die Begräbnispredigt hielt Pred. Is. Tießen aus Toronto, der zu dieser Feier eingeladen war. Als Text seiner Ansprache diente das Schriftwort 2. Kor. 4, 17—18. Er schilderte an Hand dieser Worte die Vergänglichkeit alles Sichtbaren und betonte das Unsichtbare, das Wahrhaftige, das Ewige, während alles Sichtbare dem Verfall unterworfen ist. Er richtete auch ein Trostwort an die Gattin mit Kindern und an die Angehörigen des Verstorbenen. Er sagte auch, daß alle Religionen der Welt keine Zukunft haben, während das Christentum und der Glaube an den lebendigen Gott eine Hoffnung auf ein ewiges und seliges Leben nach dem Tode haben.

Nach einem Männerchorlied verlas Pred. A. J. Konrad das eingelaufene Telegramm von dem ältesten Bruder Peter P. Willms, Missionar in Japan. Darauf folgte das Verlesen des Lebensverzeichnisses. Nach Singen des Schlußliedes „Selig ist's, dem Herrn vertrauen", wurde die Leiche zum Friedhof gefahren, wo Pred. David Derksen als Abschluß der Feier das Wort nach 1. Thess. 4, 13—18 verlas und das Gebet sprach.

Nach dem Gottesdienst versammelten sich die Teilnehmer im Kellerraum des Bethauses zu einer Trauermahlzeit.

Außer Bruder Peter waren alle Geschwister mit ihren Familien auf dem Begräbnis anwesend.

Lebensverzeichnis

Henry P. Willms wurde am 29. Januar 1932, in Fairholme, Sask. als dritter Sohn des Peter und der Elisabeth Willms geboren. Er hat in der Gegend von Leamington die letzten 31 Jahre gewohnt. Am 13. Juli 1957 verheiratete er sich mit Elsie, geb. Unger. Ihr Eheleben ist mit 5 Kindern gesegnet, von denen das älteste ihm vorangegangen ist. In der Ehe gelebt 10 Jahre, 3 Monate und 17 Tage. Sein Glaube an Gott war ein Beweis in seinem täglichen Leben und machte ihn fähig, auch die Last seiner Krankheit zu tragen. Am 20. August 1967 wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Am 31. Oktober 1967 ging Henry heim zu seinem Erlöser, welchen er liebte und dem er diente. Wir sind tief bewegt und dankbar für die schönen Erinnerungen, die wir an ihm haben, besonders im Sommer nach seiner Herzoperation. Seine Gesundheit war derart, daß er die Familienfreuden auf einem neuen Wege genießen konnte.

Es betrauern ihn seine Frau Elsie, ein Sohn Steven, die Töchter Lucy, Lori und Nancy, seine Eltern Peter und Elisabeth Willms in Leamington, vier Brüder: Peter in Japan, George in Ruthven, Walter in Ottawa und Jack in Vineland, eine Schwester Alice (Frau Frank Töws) in Stratford.

Obgleich wir sein plötzliches Abscheiden nicht verstehen können, so wissen wir doch, daß die Wege Gottes die richtigen sind.

Eingesandt im Auftrage der trauernden Familie Willms von

G. J. Reimer

Maria Martens †

(Omsk, UdSSR)

Werte Tante Tine Thielmann!

Mit schwerem Herzen greif ich zur Feder, um Ihnen die Trauerbotschaft mitzuteilen, daß unsere teure Mama von uns geschieden ist. Sie war ja schon lange leidend, aber besonders die letzten zwei Monate, wovon die letzten zwei Wochen unaussprechlich schwer waren. Die Atemnot wurde, anfangs zeitweise — später beständig, so groß, daß sie fast verzagen wollte. Dennoch durfte sie im Glauben an ihrem Heiland dahingehen. Viel hat sie auf ihrem Krankenlager gebetet: der Herr möchte sie auflösen! Jeder Atemzug war ein hartes Stöhnen. Sie konnte mehre Wochen fast nichts essen. Dienstag auf Mittwoch des Nachts entschlief sie. Anfangs war ich auch froh, daß der Herr ihrem Leiden ein Ende gemacht hatte, doch heute, da alles zu Ende ist, — und Mutter nicht mehr da ist, empfinde ich so recht den Schmerz. War ich doch lebenslang mit ihr zusammen. O wie fehlt sie mir! Der Herr wird die Wunde heilen! Werde Ihnen den Begräbnisbrief abschreiben.

Einladung:

„Wir wissen aber, so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel. Und über demselben sehnen wir uns auch nach unserer Behausung, die vom Himmel ist und uns verlangt, daß wir damit überkleidet werden" (2. Kor. 5, 1. 2).

Werte Freunde!

Mit tiefbetrübtem Herzen teilen wir Euch mit, daß unsere liebe Mutter, Maria Martens, geb. Thielmann, im Alter von 83 Jahren und einem Monat am 26. September dieses Jahres von uns geschieden ist. Es hat dem allmächtigen Gott gefallen, die irdische Hütte abzubrechen, und sie in ihr himmlisches Haus zu versetzen. Sie war schon oft in den vergangenen Jahren leidend, doch war es ihr vergönnt, bis ins hohe Alter Kinder und Großkinder mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, außer in den letzten zwei Monaten, von denen die letzten 2 Wochen besonders schwer waren. In ihrem Leiden war aber stets ihr Trost der Heiland, den sie schon lange kannte und von Herzen liebte. Das Wort sagt, wer an ihn glaubt, hat das ewige Leben. Sie sehnte sich danach mit ihm im Himmel zu sein und erwartete den Tod nicht mit Schrecken, sondern als einen Befreier von irdischem Leid und Trübsal, welche sie in ihrem langen Lebenslauf niederbeugten. Es ist unser Trost, daß wir sie selig in Jesu wissen, und obwohl in tiefer Trauer, gönnen wir ihr die Ruhe und hoffen, sie einst verklärt zu begrüßen, wo keine Leiden mehr sind.

Wir beerdigten die teure Hülle Freitag, den 29. September dieses Jahres.

Aron und Anna Warkentin,
geb. Martens

Von einem Leidenswege schloß Gott die Türe zu
und schenkte seinem Kinde die ewige, sel'ge Ruh!

Heinrich Flaming †

(Friedensruh, Fernheim)

Wieder haben wir einen alten Pionier von 86 Jahren, Br. Heinrich Flaming, zu Grabe getragen; einen Monat und 4 Tage nach dem Heimgang seiner Frau.

Die Begräbnisfeier fand in Filadelfia statt. Pred. Joh. Schellenberg eröffnete diese mit Hiob 18, 23—27. Der Heimgegangene hatte die Gewißheit: Jesus ist mein. Er hat auf seinem ziemlich schweren Lebenswege viel Trost erfahren und dadurch konnte er anderen auch ein Trost sein.

Aeltester J. Isaak las ein Wort aus 1. Petri 3 und tat einen Rückblick in die Zeit, als der Verstorbene noch in Auhagen siedelte. Er war ein treuer Beter und aktiv in der Gemeinde gewesen. Das Fundament seines Lebens war Jesus Christus und sein Zeugnis war klar. Jetzt hat er sein unvergängliches Erbe angetreten und ist im Tode mit seiner Frau vereint.

Die Trauerfeier auf dem Friedhofe in Friedensruh leitete Pred. D. Unruh nach Joh. 5, 24—29. Er unterstrich die Tatsache des ewigen Lebens. Nur der wird die Stimme Gottes hören, der in dem Erdenleben Seinem Worte gehorsam war.

Alle Prediger hatten Trostworte für die Verwandten und Freunde, aber auch den ernsten Hinweis an die noch in der Gottesferne Lebenden: Lasset euch versöhnen mit Gott durch Jesus Christus!

Lebenslauf

Unser innigstgeliebter Vater, Groß- und Urgroßvater, Heinrich Flaming, wurde am 7. Oktober 1881 in Petershagen, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Franz und Maria Flaming. Er verlor sie schon in seinem 18. Lebensjahr. Ein Jahr später erkannte er seinen verlorenen Zustand und nahm Jesus Christus als seinen persönlichen Heiland an. Im selben Jahre wurde er von Aeltesten Töws, Orloff, getauft und in die MG-Lichtenau aufgenommen.

In den Stand der heiligen Ehe trat er mit Helena Reimer am 6. September 1907. Der Herr schenkte unsern lieben Eltern 6 Söhne und 2 Töchter. Seine liebe Frau, unsere Mutter, Groß- und Urgroßmutter, 4 Söhne, 2 Töchter, 1 Schwiegertochter und 4 Großkinder gingen ihm im Tode voraus.

Er ging am 9. Oktober ½8 Uhr abends heim, einen Monat und 4 Tage nach dem Tode unserer lieben Mutter. Er wurde 86 Jahre und 2 Tage alt. Um ihn trauern 2 Söhne, ein Schwiegersohn, 2 Schwiegertöchter, 20 Groß- und 14 Urgroßkinder, 4 Schwägerinnen, 1 Schwager und ein großer Verwandten- und Freundeskreis. Das Sehnen des Heimgegangenen ist erfüllt worden: Er ist jetzt bei seinem geliebten Heiland. Und wir Trauernden wissen, daß wir uns einst im Himmel wiedersehen werden.

Im Auftrage: R. Linnert

Wiedersehen nach 52 Jahren in Ost-Berlin 1967

Liebe Geschwister im fernen Kanada! Heute darf ich Euch einmal meine liebe Mutter inmitten großer Freude vorstellen.

Wie ihr wißt, lebt ja meine Mutter in Ost-Berlin und dort, in meinem Elternhaus durfte meine Mutter nach 52 Jahren Wiedersehen feiern mit ihrer geliebten Schwester Lydia Enns aus Winnipeg. Unser zweitältester Sohn Rudolf hatte als einzigster von der ganzen Verwandtschaft in Deutschland die Freude, Ennsens Besuch mit zu erleben. Rudolf hatte Schulferien bei Großmama in Berlin.

Wir Kinder freuten uns aber aus der Ferne alle sehr, daß Mama in ihrem 79. Lebensjahr solche Freude erleben durfte.

So danken wir auch unserem himmlischen Vater und geben ihm die Ehre, daß er alles so wohl gelingen ließ in der Bewahrung, im Wetter, ja in allem.

Darnach möchten wir Onkel Heinrich Enns für alle Mühe und Strapazen danken. Ja, es gehört schon etwas dazu diese Reise so ruhig in den Osten auf sich zu nehmen. Doch war die Freude dieses Wiedersehens wohl alles wert und wir Kinder waren alle tief bewegt darüber, lange vorher beteten wir schon fürs Wohlgelingen.

Auf dem Bild: Schwester Agnes Fast aus Ost-Berlin mit ihrer jüngsten Schwester Lydia Enns und Schwager Heinrich P. Enns aus Winnipeg, Kanada mit Großsohn Rudolf Reichert aus West-Deutschland.

Nun ist die schöne Zeit leider vorüber. Heinrich Ennsens besuchten auch Mamas drei Kinder mit Familien alle und wir, Reicherts, freuten uns hier in Marburg auch so darüber, als hätten wir uns auch 52 Jahre lang nicht gesehen.

Leider war die Zeit zu kurz und ist vorüber.

Doch Großmama lud auf baldiges Wiedersehen in Deutschland ein und dann müssen unsere lieben Gäste mehr Zeit mitbringen.

Ja, Wiedersehnshoffnung nimmt den Druck der Entfernung, macht das Scheiden leichter.

Wie es kommen mag, wir wissen über all dem: „Christen sehen sich nie zum letzten Mal."

Nun grüßen wir Euch alle nochmals herzlich und danken Euch lieben Verwandten H. P. Enns und alle Freunde im Namen der lieben Mutter

Agnes Fast,
der Familie Erich Fast,
der Familie Fritz Besteck,
der Familie Rudolf Reichert,
alle in Deutschland.
Eure Marta Reichert, geb. Fast

Was ist des Herrn Wille?

(Eph. 5, 17b)

Es gibt heute viele Menschen, besonders Kinder Gottes, die sich sehr bemühen, den Willen Gottes richtig zu erkennen.

Auch ich persönlich möchte ihn gerne wissen, daher glaube ich, daß es Gott gewollt hat, daß ich hierüber Einiges in unserer „M.R." bekanntgebe, was ich gelesen und zum Teil so erfahren habe. Besonders wichtig wurde mir eine Erfahrung die der schon heimgegangene Pastor Wilhelm Busch in seinem Leben gemacht und dieselbe in dem Monatsblatt „Licht und Leben" vom 19. November 1962 veröffentlicht hat. Ich gebe das Geschriebene hiermit wieder:

Die Ueberschrift lautet, „Wenn man seines Weges nicht sicher ist". Hier möchte ich ein eigenes Erlebnis berichten. Sieben Jahre hatte ich in einer Arbeitergemeinde das Wort Gottes gesagt. Gott hatte mir Türen aufgetan. Und dann kam eines Tages der bekannte Essener Jugendpfarrer Wilhelm Weigle zu mir. Er war gesundheitlich zusammengebrochen und nicht mehr in der Lage, sein Amt weiterzuführen. Weigle war ein gewaltiger Mann. Und ich konnte nicht widerstehen, als er in mich drang, sein Jugendpfarramt zu übernehmen. So verließ ich meine Arbeitergemeinde und mein Pfarrhaus und siedelte in die neue Arbeit über. Aber da erst wurde mir klar, daß ich den Herrn nicht gefragt hatte, sondern der drängenden Gewalt eines Menschen erlegen war. Es begann eine furchtbare Zeit für mich. Die Schwierigkeiten häuften sich. Und so oft ich das Jugendhaus betrat, quälte mich der Gedanke: „Du kannst hier keinen gesegneten Dienst tun, denn der Herr hat dich nicht hierher gestellt." Schließlich wurde meine Not und Unsicherheit so groß, daß ich bei einer Tersteegensruh-konferenz zwei alte, erfahrene Brüder, — Pastor Christlieb von Heidberg und Ernst Buddeberg aus Bad Liebenzell — bat mir zu raten. Sie hörten mich geduldig an und beschieden mich dann auf den nächsten Tag. Ich kann nicht beschreiben, mit welcher inneren Erregung ich dieser Aussprache entgegen sah. Die fing seltsam an. Buddeberg fragte mich: „Bruder Busch, hast du eigentlich Gott um Vergebung gebeten, daß du deinen eigenen Weg gewählt hast"? „Nein", stammelte ich, „ich habe immer wieder versucht, vor mir und anderen diesen Weg zu rechtfertigen". Darauf antwortete er mir: „Dann bringe die Sache als Schuld unter Jesu Kreuz. Nimm die Vergebung an. Und dann bitte deinen Herrn, er möge in seiner Barmherzigkeit diesen falschen Weg segnen, da du ja nicht mehr zurück kannst". Und dann fügte der liebe Bruder Christlieb mit großem Ernst hinzu: „Merke dir für alle Zeiten: Wenn du deines Weges nicht sicher bist, dann tritt auf der Stelle, auch wenn es lange dauert, bis du Gewißheit erhälst. Nur der Teufel hat Eile." Jesus hat versprochen: Ich will dich mit meinen Augen leiten."

Dieser Rat ist mir sehr wichtig geworden, er hat mich vor manchem falschen Schritt bewahrt. Der von Gott begnadete Gottesmann F. B. Meyer schreibt so über Gottes Willen: „Wenn wir Gottes Willen erkennen möchten, sind drei Dinge zu beachten, die immer übereinstimmen müssen: Der innere Antrieb, das Wort Gottes und die Umstände. Im Herzen treibt Gott dich vorwärts zum Gehen, in seinem Buch bekräftigt er das, was er in dein Herz gelegt hat und in den Umständen zeigt er dir seinen Willen an. Handle nie bevor diese drei Dinge übereinstimmen."

Möchten diese Zeilen allen Lesern zum Trost und zur Wegweisung gereichen — das ist mein Wunsch und Gebet. Euer

Isaak Löwen

Aus Leserbriefen

Hiermit sende ich den Scheck für Erneuerung des Abonnements. Meine Schwester und ich freuen uns stets über den schönen Inhalt der Rundschau, und besonders die Nachrichten über Rußland interessieren uns, da wir beide seinerzeit auch in der Verbannung waren und die Verhältnisse dort kennengelernt haben.

Hoffentlich erscheint die liebe Rundschau noch lange in deutscher Sprache, denn wir haben im Laufe der 6 Jahre die englische Sprache nicht lernen können und sind dankbar, dieses Blatt zu haben. Wünsche allen Mitarbeitern Gottes Segen, Kraft und viel Freude im Herrn. Ihre

Ella Heinrich

Brown's Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Telefon: 533-5775 und LE 3-2619
WINNIPEG, MANITOBA

Dr. B. J. Froese
Arzt und Chirurg
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Wpg. 15
Telefon 339-4678

LOEWEN'S
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

KERWIN PHOTO LTD.
PARIS BLDG., 320 GARRY ST., WINNIPEG — 947-1445
- Ihr deutscher Fotohaendler fuehrt alle deutsche und japanische Kameras (still and movie) bester Qualitaet.
- Farb- wie auch Schwarz und Weiss-Filme werden sorgfaeltig behandelt beim Qualitaetsverfahren.
- Sie erhalten kostenlosen Film bei allen Auftraegen mit populaeren Schwarz- und Weiss- und Farbfilmen.
- Um sachverstaendigen Rat in Deutsch oder Englisch telefonieren, schreiben oder besuchen Sie

ERIC REIMER
* An Donnerstagen und Freitagen offen bis 9 Uhr abends *
* Kunden parken ihr Auto auf dem „Central Parking Lot" *

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Telefon: 334-4311
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Reedley, Kalif.

(Fortsetzung von Seite 4—1)

und die Geschwister auf dem Wege bewahren. Es geschehen so viel Unglücksfälle, so daß wir immer Ursache haben, um Bewahrung zu beten.

Wir haben gegenwärtig recht viele Kranke im Hospital und auch in den zwei Altenheimen, die besonders unserer Fürbitte bedürfen. Donnerstag, den 2. November wurde die alte Schwester Hoffer von 92 Jahren zu Grabe getragen. Sie starb hier im Altenheim, und das Begräbnis war in der Zionskirche. So geht einer nach dem andern. Und auf einmal wird die Reihe an uns sein. Möchte der Herr uns als seine Kinder dann einen ruhigen, lichten und seligen Lebensabend schenken.

Wir lesen die Rundschau gerne und freuen uns oft, von solchen zu hören, die wir in unserer Arbeit und auf unseren Reisen kennen und lieben gelernt haben, so wie in den USA, Kanada, in Europa, und auch in Süd-Amerika. Wie schön wird es einmal sein, wenn wir uns mal dort versammeln werden, wo es kein Scheiden mehr geben wird! Wollen nur mutig aufwärts schauen. Die Zeichen sind da, daß sein Kommen sehr nahe ist.

Grüßend,

C. N. Hiebert,
1325 L St.,
Reedley, Calif., 93654

MBG-Lena, Man.

Wie schnell doch die Zeit eilt! Der Sommer ist wieder dahin und der Winter ist vor der Tür.

Für uns Kanadier war es ein Jahr mit mannigfaltigen Gedächtnisfeiern. Als Bürger dieses Landes haben wir viel Ursache, dankbar zu sein, daß wir unter dem Schutz einer friedlichgesinnten Regierung so ungestört und ruhig leben dürfen. Dafür wollen wir Gott danken und für unsere Regierung beten. Jesus sagt: „Ihr seid das Salz der Erde". Das wäre, wie der Dichter sagt: „In Wort und Werk, in allem Wesen, sei Christus und sonst nichts zu lesen."

Wir haben einen heißen und trockenen Sommer gehabt. Doch trotz der Dürre hat der Herr unsere Felder bewahrt, daß sie nicht von der Hitze versengt wurden.

Am 17. September feierte unsere Gemeinde ihr jährliches Erntedank- und Missionsfest. Die Brüder H. H. Janzen und A. A. Unruh dienten an diesem Tage mit dem Wort. Wir danken den Brüdern für ihren Dienst!

Br. Unruh sprach am Vormittage in deutscher Sprache über den Text aus 1. Thess. 1. Er sagte unter anderem folgendes: Paulus denkt an die Brüder in Thessalonich und dann findet er Ursache für sie zu danken, ja er sagt: „Wir danken Gott allezeit für Euch, und denken euer in unserem Gebet ohne Unterlaß."

Denken und danken auch wir für unsere Brüder in der Gemeinde ohne Unterlaß? Br. Unruh sagte weiter, wir sind von Gott erwählt nach Vers 4, eine Bestimmung zu einem Zweck. Paulus fragt den Herrn; was willst du, daß ich tun soll?

Abel opferte Gott ein Opfer, das Gott gefiel; Henoch lebte ein Leben, das Gott gefiel; und wir sollen unsere Gemeinde bauen, daß es Gott gefällt, und das schließt ein, daß wir Gott und den Bruder lieben.

Br. H. H. Janzen sprach vormittags in Englisch aus Eph. 5, 15—21. Er führte an, daß Paulus um das geistliche Wohl der Ephesergemeinde besorgt war. Er weist auf einen vorsichtigen und weisen Wandel hin, dem Geist Gottes nicht zu widerstehen, sondern gefüllt zu werden mit dem Geiste Gottes. Eine Fülle des Geistes erweist sich in Dankbarkeit. Wir sollen nicht nur für Gutes dankbar sein, sondern auch für Prüfungen und Leiden.

Nachmittag sprach Br. Unruh in Englisch nach dem Thema: „Mission ist die Verantwortung der Gemeinde" Apg. 4, 11.

Br. Janzen sprach nachmittags in Deutsch über das Thema: „Handelt bis ich wiederkomme"!

Es sind viele von unseren Geschwistern in diesem Sommer auf Reisen gewesen. Heute sind wohl alle wieder daheim.

Die Gemeinde nahm auch Anteil an dem Schmerz der Geschwister W. Martens, indem ihre Tochter Leona so unerwartet aus diesem Leben schied. Wir beten für die Geschwister, daß der Herr sie trösten möge, Ps. 77, 2—5.

Auch ist zu berichten, daß unsere neue Kirche noch im Prozeß des Bauens ist, hoffen aber, wenn alles gut geht, zu Anfang des neuen Jahres den Bau zu vollenden. Es ist dieses ein Gotteshaus nach 1. Könige 8, 13: „So habe ich nun ein Haus gebaut dir zur Wohnung, einen Sitz, daß du ewiglich da wohnest."

Möge das Bewußtsein von der Gegenwart Gottes uns durch seinen Geist verbinden.

A. H. M., Korr.

Ein Mindestlohn von $1.25 für Manitoba geplant

Der Mindestlohn für männliche und weibliche Arbeiter in Manitoba soll stufenweise bis zum 1. Dezember 1968 von $1 pro Stunde auf $1.25 erhöht werden, wie Premier Duff Roblin bekanntgab.

Der neue Mindestlohn in Höhe von $1.25 — durch einen Mehrheitsbericht der Untersuchungskomission für Mindestlöhne empfohlen — wird die Mindestlöhne der meisten anderen Provinzen, einschließlich Ontario, um 25 Prozent übertreffen. Es wird der bestehenden Föderalmindestrate gleich sein und ist der Rate gleich, die in B.C. und Alberta gilt.

Die stufenweise Erhöhung sieht einen Mindestlohn von $1.10 pro Stunde für den 1. Dezember dieses Jahres vor; $1.15 pro Stunde ab 1. April 1968; $1.20 ab 1. August und $1.25 pro Stunde ab 1. Dezember 1968.

Der Durchschnittslohn pro Stunde beträgt gegenwärtig in Manitoba $2.30. Dieses beruht auf dem DBS-Bericht vom Juni 1967, der einen Wochenlohn von $92.27 in der Industrie feststellt, bei einer 40-Stundenwoche. Die Mindestlohnrate stellt ein Minimum dar, unter dem kein Arbeiter im Alter von 18 Jahren und darüber bezahlt werden darf.

Die Behörde für Mindestlöhne, die diese Revision für ein ganzes Jahr erwogen hat, nahm solche Faktoren wie Lebenskosten, die Fähigkeit des Arbeitgebers, die Erhöhung aufzubringen, den Zustand der Wirtschaftslage und Lohnerhöhungen im Allgemeinen, in Betracht.

Schon die Erhöhung der ersten Stufe stellt eine Zulage von 10 Prozent dar, die in diesem Jahr erfolgt. Die weiteren Erhöhungen garantieren eine Erhöhung von 25 Prozent bis zum 1. Dezember 1968. Die Lebenskosten sind in Manitoba im verflossenen Jahr nur um 4 Prozent gestiegen.

Aus aller Welt

Kanada — Kanada ist nicht gewillt, die vom amerikanischen Kongreß geplante Streichung oder Kürzung von Zollvergünstigungen, die Kanada im Rahmen der Kennedy-Runde gewährt wurden, widerspruchslos hinnehmen. Wie der kanadische Finanzminister Mitchell Sharp erklärte, werde Kanada in einem solchen Falle Gegenmaßnahmen ergreifen.

* * *

USA — Der Vietnam-Konflikt stand im Zeichen einer politischen Offensive Washingtons und Saigons mit dem Ziel, eine friedliche Lösung des Konflikts im südostasiatischen Raum herbeizuführen.

Präsident Johnson forderte auf dem Flugzeugträger „Enterprise" die Regierung in Hanoi zu Friedensgesprächen auf einem „neutralen Schiff auf neutraler See" auf. Während einer Rundreise zu amerikanischen Militärstützpunkten aus Anlaß des Gedenktages für die Kriegsteilnehmer erklärte Johnson, ein neutrales Schiff auf neutralem Meer könne ein guter Konferenzort sein, wenn beide Seiten den Willen hätten, einander auf halbem Wege entgegenzukommen.

* * *

Argentinien — In der Auseinandersetzung um den Leningrader Frachter „Mitschurinsk" (5518 BRT), die vor nahe vier Monaten in Buenos Aires begann, haben die Sowjets jetzt eingelenkt. Das Schiff verließ am Sonntagmorgen den Hafen der argentinischen Hauptstadt. Der Kapitän und sechs Besatzungsmitglieder, unter ihnen eine Frau, die als Stewardeß arbeitete, blieben zurück. Sie werden sich wegen einer Schlägerei mit argentinischen Marinesoldaten vor Gericht verantworten müssen.

Die Besatzung hatte am 22. Juli versucht, fünfzehn Kisten als „Diplomatengepäck" unkontrolliert an Land zu schaffen.

(Fortsetzung auf Seite 16—3)

JOHN SCHROEDER
arrangiert alle Ihre
Reisen in Kanada und im Auslande
P. LAWSON TRAVEL LTD.
220 Portage Avenue, Winnipeg
1208 Royal Bank Bldg.
Telefon: WH 2-8424

WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Tel.: 943-6688; Wohnung 489-2934
120 Adelaide St., Winnipeg

Feuer-, Auto-, und „Liability"-
VERSICHERUNG
zu befriedigenden Preisen.
Telefon: 533-8618
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Winnipeg 5.

MANITOBA DEPARTMENT OF LABOUR
BEKANNTGABE DER ERHÖHUNG DES MINDESTLOHNES

Die folgenden Raten sollen für Arbeit in den gewöhnlichen Arbeitsstunden Anwendung finden:

Beginnend mit dem 1. Dezember 1967, soll der Mindestlohn für einen Arbeitnehmer, der unter 18 Jahre ist, $1.00 pro Stunde betragen.

Beginnend mit dem 1. Dezember 1967 soll der Mindestlohn für einen Arbeitnehmer der 18 Jahre alt und darüber ist, $1.10 pro Stunde betragen.

Beginnend mit dem 1. April 1967 soll der Mindestlohn für einen Arbeitnehmer, der 18 Jahre und darüber ist, $1.15 pro Stunde betragen.

Ab 1. August 1968 soll der Mindestlohn eines Arbeiters, der 18 Jahre und darüber ist, $1.20 pro Stunde betragen.

Ab 1. Dezember 1968 soll der Mindestlohn eines Arbeiters, der 18 Jahre und darüber ist, $1.25 pro Stunde betragen.

Um zusätzliche Auskunft wende man sich bitte an die Employment Standards Division, 608 Norquay Building, Telephone No. WH 6-7521.

N. D. COCHRANE
Deputy Minister

Hon. OBIE BAIZLEY, D.C.
Minister

Bibliothek des Vereins
(Fortsetzung von Seite 8—4)

Lebensgeschichte Menno Simons in der Form einer Familienerzählung. Menno hatte als katholischer Priester starke innere Konflikte. Er las die Bibel und predigte auf Grund des Wortes und wurde deshalb der evangelische Priester genannt. Nach 9 Jahren innern Kampfes warf er den Priesterrock ab und wurde Bischof der Täufer. Mennos Kampf in der Welt gegen die Welt ist heute noch derselbe. Das Buch ist lehrreich und interessant.

3. Elsa Brändström, Weg und Werk einer großen Frau — von Eduard Juhl.

Elsa wurde in Schweden geboren und bekam hier ihre Ausbildung. Mit zwanzig Jahren kam sie nach Petersburg, wo ihr Vater schwedischer Gesandter am russischen Zarenhof war. 1914 brach der erste Weltkrieg aus und sie wurde barmherzige Schwester. Als solche war sie hauptsächlich unter den deutschen Kriegsgefangenen in Rußland tätig. Sie reiste mit ihrer Freundin Elsa Björkman bis zu den fernsten Gefangenenlagern Sibiriens und sie sahen das Elend und den Jammer dieser dem Tode geweihten Menschen. Ein großes Hilfswerk wurde organisiiert, viel Mittel kamen von Deutschland, Schweden und anderen Ländern Westeuropas und Tausenden wurde geholfen. Nach dem Ende des Krieges sammelte sie die Waisenkinder der Kriegsgefangenen, gründete Kinderheime für dieselben und sorgte für sie. Dieses hatte sie den sterbenden Männern in Sibirien versprochen. Man muß das Buch lesen, um einen Einblick in das große Lebenswerk dieser Frau zu bekommen.

4. Senor Kon-Tiki.—Das abenteuerliche Forscherleben Thor Thelerdahls von Arnold Jacoby.

Arnold Jacoby schreibt die Biographie eines Mannes, der Thor Heyerdahl hieß und am 6. Oktober 1914 in Larvik, einer kleinen Seestadt Norwegens, geboren wurde. Seine wissenschaftliche Forschung fing schon als Kind in seinem Elternhause an und führte ihn durch die Welt bis zu der Osterinsel der Polynesier des Stillen Ozeans. Die Eingeborenen nannten ihn Senor Kon-Tiki. Er wurde durch seine Forschungsarbeit weltberühmt. Das Buch ist sehr interessant zu lesen

Im Auftrage A. H. T.

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED

950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen kein 5%-Provinzsteuer.

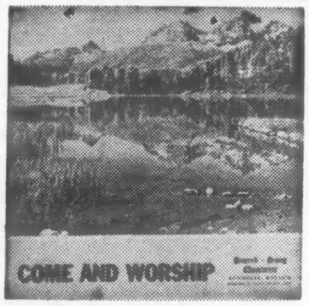
Knoblauch ist gut für Sie!

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: WH 3-7519



Denken Sie an Weihnachtsgeschenke?
Weshalb schenken Sie nicht
eine deutsche oder englische
SCHALLPLATTE
vom SACRED SONG QUARTET
Kitchener, Ontario

Diese beiden Schallplatten sind besonders gut in den USA und Kanada und darüber hinaus aufgenommen worden.
Weitere Bestände sind sofort lieferbar.
Preis $4.50 bei Vorausbezahlung. Zwei für $8.00

Bestellformular

The Sacred-Song Quartet
78 Glenwood Drive, Kitchener, Ontario

Senden Sie mir bitte [ ] Schallplatten „Wenn es Abend wird"
[ ] " "Come and Worship"

Einliegend meine Zahlung von $..................

Name ....

Anschrift ....

Von meiner Reise um die Welt

(14. Fortsetzung von M. Hamm)

In den frühen Morgenstunden sind wir von Delhi per Flugzeug nach Benares versetzt worden. Schon in der Schule lernten wir, daß der Ganges der heilige Fluß der Inder sei. Benares ist die heilige Stadt am heiligen Fluß. Aus allen Richtungen kommen hier die Hindupilger um anzubeten. Hier hat Buddha zuerst gelehrt. Ein Hindukloster wurde darauf an dem Ort gebaut, dessen Ruinen jetzt freigelegt worden sind. Die gefundenen Götter sind im nahen Museum untergebracht. Ein hoher Turm bezeichnet noch den Ort, wo er seine ersten fünf Jünger fand.

Im modernen neuen Tempel, der 1932 erbaut worden ist, hat ein japanischer buddhistischer Maler in einem Fresko das Leben Buddhas in Bildern dargestellt. Ein Alter mit langem Bart stellt dem jungen Buddha, der auf dem Schoß sitzt, ein Horoskop und kündigt ihm an, daß er ein Großer sein werde. Ein anderes Bild zeigt, wie er die Feinde, die Versuchungen, besiegt. Ein drittes Bild schildert, wie ein Weib ihm zu essen gab, als er schwach geworden war. Ein weiteres Bild zeigt ihn, wie er lehrt, wie er einen Kranken heilt und ein weiteres, wie er stirbt. Auf dem letzten Bild sind Engel um ihn!

Von diesem Tempel kommen wir dann zum Palast des Maharadscha, der noch selbst mit seiner Familie in dem Palast wohnt. Wir sahen ihn, aber man erlaubte uns nicht, ein Bild zu nehmen. Er ist 40 Jahre alt, hat aber nichts mehr zu sagen. Er ist ganz entthront, bekommt aber eine Unterstützung von der Regierung. Wir sahen im Palast viel Schmuck von Gold und Elfenbein, aber die Gebäude sahen sehr verkommen aus. Auf meine Frage, warum man die nicht renoviert, sagte der Führer, daß sich keiner darum kümmert. Alles wird jedoch strengstens bewacht.

Morgen in aller Frühe wollen wir eine Bootfahrt auf dem Gangesfluß machen und die Anbetung der Pilger beobachten. Schon früh, um 6 Uhr, werde ich geweckt und sogleich besteigen wir, noch einige Touristen aus diesem Hotel und ich, den Tourbus um zum Markt und Gangesufer zu fahren. Doch welch ein Gedränge von Menschen! Nur schrittweise kommt unser Bus vorwärts und bleibt zuletzt in der Menschenmenge stecken. Wir verlassen den Bus und drängen uns zum Ufer durch. Der Führer ist bemüht, uns nicht zu verlieren. Meine beiden Fotoapparate bekommen es sehr drock. Es kostet dieses mal außergewöhnlich viel Film, aber sowas bekommt man ja auch nur einmal im Leben zu sehen. Hier sind Pilger aus allen Gegenden Indiens und auch von weiter her. Ein Ehepaar unserer Gruppe ist auch zur Besichtigung und Anbetung von Kalkutta hergekommen. Es sind intelligente Leute. Er und auch unser Führer, der auch Lehrer der englischen Sprache gewesen ist, sind sehr freundlich und geben mir viel Aufschluß. Sie empfehlen, Bilder zu nehmen, und warnen, wo dieses verboten ist. So z.B. sind am Ufer zwei Leichen, die verbrannt werden sollen. Ein Feuer ist beinahe ausgebrannt. Ein Scheiterhaufen steht fertig angezündet zu werden mit einer Leiche darauf. Eine andere Leiche liegt auf der Bahre. Ich habe schon geknipst, als sie mich darauf aufmerksam machen, daß die Begräbnisleute das nicht haben wollen. Es ist gegen ihre Religion. Sonst aber darf man soviel Bilder nehmen wie man will.

Wir besteigen ein Boot und der Eigentümer fährt uns etwa eine Stunde am Ufer entlang. Ueberall wird gebadet und gewaschen und dazu gebetet, denn der Ganges ist ein heiliger Fluß. Blumen werden gekauft und geopfert. Wasser, heiliges Wasser, wird in schimmernden Messinggefäßen mitgenommen. Frauen und Männer, und sehr alte bärtige heilige Männer heben gefaltete Hände empor und beten und gießen Wasser über sich. Es wird auch nur gebadet, Sport getrieben und Wäsche gewaschen.

Am Ufer entlang sind mehrere Tempel und fünf besondere Tore, die zum Wasser führen. Als wir aussteigen, gehen wir zu einem Tempel. An der Seitenwand stehen heilige Kühe, die gefüttert werden, und man kommt kaum hindurch. Aber Kuhdreck ist kein Schmutz. Leider sind manche Rinder so verkümmert, mager und elend. Sie sind aber überall, mitten im Gedränge der Menschen.

Um halb zehn haben wir unser Frühstück und machen dann noch einen Ausflug, Tempel zu besehen. Sie sind niemals gleich, sondern haben immer ein anderes Aussehen, je nachdem, wann sie gebaut wurden, und welchem Gott besonderer Vorzug gegeben wurde. Wir kommen zum Affentempel. Ihre Religion ist insbesondere auf zwei Epen aufgebaut. Hier ist Rama der verehrte Gott. Sein Weib, die zu seiner Linken sitzt, heißt Sita. Zu seiner Rechten ist sein Bruder, mit dem er 14 Jahre in Zwist gelebt hat. Zu seinen Füßen ist der Affengott, der ihm half, wieder Frieden herzustellen. Im Tempel sind denn auch viele Affen, die sich von den Leuten füttern lassen.

Der Tempel ist ein schöner Bau, doch schöner noch ist der große Marmortempel auf dem Universitätsgelände. Es ist der Shiwa-Tempel mit vielen Malereien aus Shiwas Legenden. Im Innersten des Tempels beten die Hindus die stummen Götterfiguren an und läuten darauf die Glocken, die in den Toren angebracht sind. Drinnen ist es immer zu dunkel, Bilder zu nehmen. Aber diesesmal ist draußen noch ein Heiligtum aufgerichtet worden, welches gut aufzunehmen ist. Es stellt das Himalaja-Gebirge dar. Oben auf dem Berge ist Gott Shiwa, hoch über ihm —

sein Vater. Unter ihm ist der Gott Ganges (Fluß). Neben Shiwa steht der König Bhagirath und bittet um Wasser, den Fluß. Doch Shiwa bietet seinen Schutz an.

Wir wissen, daß der Ganges zuweilen große Ueberschwemmungen hat und viel Verderben anrichtet. Der Führer zeigt uns an Merkmalen an den Wänden, wie hoch das Wasser dieses Jahr gewesen ist. Diesen großen Marmortempel hat ein indischer Millionär bauen lassen. Der Indientempel hat nichts mit Göttern zu tun, sondern enthält von innen auf dem Flur eine Karte von Indien, die aus Marmor ausgehauen ist, mit den Gebirgen, Flüssen, Landschaften und dem Meer ringsum — ein Meisterstück.

Seit über tausend Jahren strömen die Leute nach Benares, um anzubeten. Die Stadt ist sehr alt mit vielen engen Straßen. Statt mit regelmäßigen Bussen oder auch mit Taxis, fährt man mit dreirädrigen Rikschas, die ein Mann pedalt. Es gibt deren unzählige.

Nirgends habe ich so viele Kamele gesehen wie hier. Der Markt ist sehr groß, das Volk aber sehr arm. In langen Reihen sitzen die Bettler an den Seiten des Steges. Betteln ist keine Schande. Manche üben es als eine Profession aus, und die Religion befiehlt zu geben. Etwa ein Drittel ist mohammedanisch. Im 7. Jahrhundert kam der Islam durch Persien und Afghanistan hierher. Im 14. Jahrhundert eroberten die Mongolen Indien. Von den mongolischen Herrschern stammen die Moguls. Manche waren sehr tollerant in der Religion und dadurch gewannen sie an Macht. Solcher Mogul war Sha Jahan, der Taj Mahal erbaute.

Zuletzt wurden die Mogulen schwach. Portugiesen, Holländer, Franzosen und Engländer kamen, nicht mit Waffen, sondern mit Handel und Religion und gewannen immer mehr Stützpunkte. Doch die Britten hatten den größten Einfluß, und unter Königin Viktoria wurde Indien brittisch. Im Jahre 1947 gewann es unter der Leitung Mahatma Gandhis die Freiheit.

Morden-MBG, Man.

„Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingen deinen Namen, du Höchster" (Ps. 92, 2.

Den 13. August hatten wir Besuch in Rev. Olaf Erickson, Three-Hills, Alberta. Br. Erickson brachte eine Botschaft über Klagelieder 1, 12 und Schw. Erikson diente mit einem Liede. Nach dem Gottesdienst hatte die Gemeinde eine kurze Abschiedsfeier für Geschw. Albert Heppner. Br. Heppner war Dirigent unseres Chores und wir danken für den treuen Dienst. Der Herr segne Geschw. Heppner in B.C.

Abends hatten wir die Freude, den Chor der MBG von Nord Kildonan zu hören. Der Chor brachte ein reichhaltiges Programm von Liedern unter der geschickten Leitung von Br. Alvin Reimer und einer Ansprache von Br. W. Neufeld. Wir danken für den werten Besuch.

Den 27. August abends war die Abschiedsfeier für Geschw. Joe Wiebe. Br. Wiebe war Administrator im Tabor Heim. Er half auch in der Gemeinde in der Wortverkündigung und in der Jugendarbeit. Geschw. Wiebe folgten dem Ruf des Herrn in die Mission in Winnipegosis. Der Herr segne sie und rüste sie aus für den Dienst auf dem neuen Missionsfelde.

Montag, den 4. September abends gab Schw. John Wiebe, Missionarin in Indien, einen ausführlichen Bericht von der Arbeit auf dem Missionsfelde und zeigte auch Bilder. Sie berichtete auch von dem plötzlichen Abscheiden ihres lieben Gatten, Missionar John Wiebe. Der Herr tröste und stärke Schw. Wiebe für den weiteren Dienst auf dem Missionsfelde.

Unser Pastor, Br. W. Falk, fuhr Montag, den 4. September nach Winnipeg, um von einem Spezialisten untersucht zu werden. Er mußte sich einer Operation im General Hospital unterwerfen.

Den 10. September hörten wir einen Bericht von einem Tonband von unserer Schwester Grace Töws, Cali, Kolombien. Schw. Töws ist Lehrerin in einer Hochschule in Cali. Schw. Linda Baumann war auch an diesem Abend unter uns, und gab uns einen Bericht von der Missionsarbeit in Brasilien. Sie zeigte auch Bilder von dem Missionsfelde.

Den 13. und 14. September hatten wir einen werten Besuch in Br. H. H. Janzen. Br. Janzen brachte Mittwochabend eine Botschaft und Donnerstag gab er uns einen ausführlichen Bericht über die Arbeit auf den Missionsfeldern in Süd-Amerika.

Den 24. September kam Br. F. H. Friesen nach langer Abwesenheit zum erstenmal in die Versammlung, worüber wir uns als Gemeinde freuten. Br. Friesen diente mit einer Ansprache über Hosea 2, 16.

Abends gab Br. Harold Janz, Editor des „MB Herold", einen sachlichen Bericht über die Mennonitische Weltkonferenz in Holland und zeigte auch Bilder aus Europa.

Den 8. Oktober konnte Br. W. Falk, unser Pastor, wenn auch noch schwach, an dem Gottesdienste teilnehmen. Br. E. Oberländer, ein christlicher Geschäftsmann aus den Staaten, brachte eine gesegnete Botschaft.

Den 22. Oktober feierte die Gemeinde ihr Erntedank- und Missionsfest. Br. Walter Janzen, Minot, North Dakota, war der Einladung gefolgt und mit seiner Familie gekommen. Br. F. H. Friesen brachte eine Ansprache in Deutsch über „Die Größe Gottes" nach Psalm 145, 8—16, und Br. W. Janzen diente mit einer Erntedankpredigt in Englisch über 5. Mose 8, 1—20. Der Chor verschönerte das Fest mit Liedern. Es folgte ein Liebesmahl im Keller. In der Mittagspause brachte ein Streichorchester unter der Leitung von Br. Otto Funk, Winkler, Musik. Nachmittag war Missionsfest und Br. W. Janzen diente mit einer Ansprache über Mission nach Apg. 8. Br. Janzen ist unser zukünftiger Pastor und wir freuten uns, ihn und seine Familie kennen zu lernen. Der Besuch war am Vormittage und auch am Nachmittage gut. Es war ein gesegneter Tag.

(Fortsetzung auf Seite 16)

Warum auf Schlagzeilen warten?

Margaret Dyck, R.N., mit arabischer Krankenschwester und einem kranken Kind im Krankenhaus zu Nazareth, Israel.

Das MCC ist in Vietnam an der Arbeit, dem Lande der heutigen Schlagzeilen. Es ist auch auf den Szenen der Unruhen von morgen in anderen Erdteilen, in Bolivien, Haiti, Mississippi. Es dient noch auf den Plätzen der schon vergessenen Schlagzeilen von gestern — Jordanien, Kongo, Indonesien — deren Nöte genau so dringend sind wie diejenigen der Tragödien von heute.

Auf lange Sicht ist es der beständige, treue freiwillige MCC-Arbeiter, der vor und nach den Schlagzeilen still seiner Arbeit nachgeht. Wie Margaret Dyck, MCC-Krankenschwester, die dem Edinburgh Medical Society Hospital in Nazareth, Israel, zugeteilt ist, und die versucht, den arabischen Bewohnern von Nazareth, wie auch den arabischen Familien, die aus der Altstadt von Jerusalem und dem besetzten Westjordanland zur Behandlung kommen, christliche Nächstenliebe zu zeigen.

Warum warten Sie auf die nächste Schlagzeile, ehe Sie geben? Geben Sie jetzt! Legen Sie Ihre Gabe in den Kollektenteller Ihrer Kirche oder senden Sie dieselbe direkt an Ihr Konferenzbüro. Ihre Geldgabe wird dort Verwendung finden, wo sie im Dienst des MCC am dringendsten benötigt wird.

MENNONITE CENTRAL COMMITTEE

21 South 12th Street
Akron, Pennsylvania 17501

259 Portage Avenue
Winnipeg 2, Manitoba

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aufruf!

Das Weihnachtsfest rückt immer näher und überall merkt man schon Vorbereitungen, Freude zu bereiten.

In der Anstalt „Bethania" bei Winnipeg befinden sich 70 Patienten, darunter solche, die keine andere Anstalt aufnimmt, und auch manche, um die sich keine Verwandten oder Bekannten kümmern, doch auch sie möchten an diesem Freudenfest etwas Frohes und Liebes erfahren.

Der Frauenverein der Ersten Mennonitengemeinde zu Winnipeg packt alljährlich für jeden Patienten ohne Ausnahme ein persönliches Päckchen, das von den Gaben, die zu diesem Zweck eingesandt werden, zusammengestellt wird.

Wer sich an dieser Weihnachtsbescherung beteiligen möchte, der sende seine Geldspende bitte an Frau Johann Enns, 80 Alverstone Street, Winnipeg 3, Manitoba.

Im voraus dankt

Die Verwaltung der Anstalt

Zu vermieten in Elmwood
4 Räume auf 242 Gordon Str., 3 Zimmer unten mit Fridge und Herd, ein Schlafzimmer oben. $60 Miete, Heizung extra. — Wegen Auskunft rufen Sie an abends nach 5 Uhr: 339-3824

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry Street, Winnipeg 1, Man.

Morden, Manitoba

(Fortsetzung von Seite 15—4)

Den 29. Oktober brachte Br. C. DeFehr, Winnipeg, eine Ansprache über „Den allumfassenden Befehl Gottes" nach Luk. 10, 27. Abends gab Br. David Winter, Lehrer an der Hochschule zu Morden, in Wort und Bild einen Bericht über seinen 3-jährigen Dienst als Lehrer in Zambia, Afrika. Wir danken für den Besuch.

Den 3. November hatte die Gemeinde einen Dankgottesdienst. Das Thema für den Abend war „Verhüllte Gottesführungen", Joh. 13, 7. Der Herr hat ja in diesem Jahre in ernster Weise zu der Gemeinde geredet, indem er die Prediger und andere Arbeiter der Gemeinde, besondere Wege führte. Br. P. Schulz machte den Anfang mit Psalm 71, 19—24 und berichtete von seiner Operation und Erfahrungen auf dem Krankenbette. Es folgten dann die Brüder J. F. Pötker, John Isaak, W. Wiebe und F. H. Friesen, die von ihren Erfahrungen in dem Unglück bei Taber, Alberta, und in den Hospitälern berichteten. Br. W. Falk machte Schluß und erzählte von seinem Erleben im General Hospital, Winnipeg, wo Br. Falk eine schwere Operation hatte. Alle Brüder rühmten die Gnade Gottes, zeugten von einem Gotterleben, und dankten der Gemeinde für ihre Teilnahme und Fürbitte. Unter der Leitung von Br. Sam Janzen, sangen diese Brüder mit ihren Frauen zwei Lieder: „Jesus führt mich allerwegen" und „Mächtig tobt des Sturmes Brausen." Die Gemeinde nahm teil an der Feier und ein Bruder meinte, daß wir als Gemeinde solches Fest noch nicht gehabt hätten.

Br. A. H. Voth war auch einer von den im Autounfall verletzten Brüdern und konnte nicht an dem Feste teilnehmen, da sie auf Reisen in den Vereinigten Staaten sind. Br. P. Penner ist gesund, aber noch schwach. Dank der Gnade Gottes sind die Brüder so weit hergestellt, daß sie der Gemeinde wieder dienen können.

Der ältere Schwesternverein hatte den 8. November Missionsausruf.

Peter P. Schulz, Korr.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

fen, obwohl diese Frachtstücke vorher nicht entsprechend deklariert worden waren.

Die argentinischen Behörden, die in den Kisten kommunistisches Propagandamaterial vermuteten, verlangten die Prüfung. Als die Schiffsleitung den Zollbeamten, die einen richterlichen Durchsuchungsbefehl vorzeigen konnten, die Kontrolle verweigerte, kam es zu einem Handgemenge zwischen der Besatzung und den die Zöllner begleitenden Marinesoldaten. Zwei Soldaten wurden leicht verletzt.

* * *

Deutschland — Erdgas entströmt seit dem 12. November im Kreis Meppen (Emsland) einer Bohrung; bis zum Abend war es nicht gelungen, den Ausbruch zu stoppen.

* * *

Oesterreich — Auf der Arlbergstrecke wurden bei einem Eisenbahnunglück sechszehn Reisende verletzt, sechs von ihnen schwer. In der Nähe von St. Anton entgleisten die Wagen eines nur mäßig besetzten Eilzuges; einer von ihnen stürzte um. Als Ursache wurde ein Schienenbruch ermittelt.

* * *

Frankreich — In einem Feuer, das am Sonntag in Cassel (Nordfrankreich) ein Altersheim zerstörte, starben eine 86jährige Frau und ein 57 Jahre alter Feuerwehrhauptmann, der versucht hatte, sie zu retten.

— Den 49. Jahrestag des Waffenstillstandes vom 11. November 1918 beging die französische Bevölkerung mit Feiern und Gedenkgottesdiensten für die Gefallenen.

* * *

Italien — Die Familie Ringling hat, wie am Wochenende in Rom mitgeteilt wurde, ihren weltberühmten Zirkus „Ringling Brothers Barnum and Bailey" (die „größte Schau der Welt") für mehr als zehn Millionen Dollar an zwei amerikanische Familien verkauft, die gleichfalls im Schaugeschäft tätig sind. Der Zirkus war 97 Jahre im Besitz der Familie Ringling. Er behält seinen Namen, und der Leiter bleibt John Ringling North.

* * *

Spanien — Eine Umbildung des spanischen Kabinetts steht nach Meinung gut informierter Kreise unmittelbar bevor. Anstelle des liberalen Fernando Maria Castiella, der zurzeit in Washington ist, soll, wie es heißt, der jetzige Botschafter in Rom, Sanchez Bella, das Außenministerium übernehmen. Sanchez Bella ist Repräsentant einer katholisch-sozialen Gruppe. Außerdem sollen der Chefideologe der Falange, Jesus Fueyo, und als Innenminister der ehemalige Chef der Abwehr, Navarra Arias, in das Kabinett eintreten.

— Die Verhaftungswelle gegen die marxistische Arbeiteropposition in Spanien hält an. In Bilbao verhaftete die Polizei nach ihren Angaben 19 Mitglieder eines kommunistischen Organisationskomitees, die die Aktionen der Comisiones Obreras (Arbeiter-Kommissionen) in der Provinz Guipuscoa und in anderen Teilen des Nordens geleitet haben sollen.

Wie die Polizei dazu mitteilt, könne sie dem Leiter der Gruppe direkte Kontakte mit der spanischen kommunistischen Partei in Prag und mit einem kommunistischen Agenten nachweisen, der aus der Sowjetunion zurückgekehrt und inzwischen wieder aus Spanien geflohen sei. Die Anweisungen für die Aktionen der Comisiones Obreras sollen über Radio „Unabhängiges Spanien" gekommen sein.

* * *

Israel — Der israelische Außenminister Abba Eban beschuldigte in einem Fernsehinterview in New York die Sowjetunion, für den Ausbruch des Nahost-Krieges im Juni verantwortlich zu sein. Der Kreml habe den Aegyptern falsche Informationen über angebliche israelische Truppenbewegungen an der syrischen Grenze zugeleitet.

Nach Ansicht Ebans hatten die Syrer ein Hilfeersuchen an die Sowjets gerichtet, doch sei Moskau vor einer direkten Intervention zurückgeschreckt und statt dessen die Aegypter zur Unterstützung Syriens aufgefordert. Zweifellos habe dieses Moment die Explosion mit ausgelöst.

* * *

Pakistan — In einem Dorf Ostpakistans seien Sechslinge geboren worden, meldete die in Dacca erscheinende Zeitung „Sangbad". Die Kinder und die Mutter sollen wohlauf sein.

* * *

Thailand — Auf einer thailändischen Bergstraße stürzte ein mit etwa 50 Personen besetzter Lastwagen in eine Schlucht; 25 von ihnen kamen ums Leben; alle anderen wurden verletzt.

* * *

Kongo — Eine bewaffnete Gruppe von 75 Europäern und 213 Kongolesen ist aus dem Kongo in die portugiesische Kolonie Angola geflohen. Das teilte das Außenministerium in Lissabon am Sonntag mit. Die Gruppe wurde bei ihrer Ankunft entwaffnet. Die Europäer sollen in ihre Heimatländer zurückgebracht werden. Den Kongolesen wird soweit sie es wünschen, Asyl gewährt.

Außerdem ist eine Gruppe von 204 Belgiern, Italienern, Griechen und Kongolesen aus der Kongroprovinz Katanga nach Angola geflohen. Sie wollen teils in ihre Heimatländer repatriiert werden und teils in den Kongo zurückkehren, wenn dort die Ruhe wiederhergestellt ist. Damit sind in den letzten Tagen 492 Personen in die portugiesische Kolonie Angola übergewechselt.

Zwei französische Söldner sind bei der Rückkehr aus dem Kongo auf dem Brüsseler Flughafen festgenommen worden.

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $4.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse: ....

Ich lege $.......... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld *nur* in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Bürohilfe gesucht

Stellung als Empfangssekretärin offen. Junge Dame sollte fähig sein akurat Schreibmaschine zu schreiben und auch in der Buchführung und in statistischen Unterlagen mitzuhelfen. Gutes Gehalt und angenehme Arbeitsbedingungen.

Gesuche richte man an

Mr. N. BRAUN, Administrator
Bethesda Home
R.R. 1, Vineland, Ontario